

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

15 (18.1.1913) Erstes Blatt

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postkontokto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Totalinzerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Der Klassenkampf in der liberalen Partei.

„Herr Lloyd George hat noch keine endgültige Bestimmungen über die Inangriffnahme eines Versammlungsfeldzuges für seine Landpolitik getroffen. Die für nächste Woche angeordnete Versammlung in Swindon ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.“ So meldet lakonisch der amtliche Bericht. Und besagt doch nicht weniger, als daß die entscheidende Stunde für Politik und Erntenz der heute noch regierenden liberalen Partei angebrochen, ja die Entscheidung vielleicht schon gefallen ist. Gefallen nicht im Sinne des Volkes und der Sozialreform, sondern im Sinne der „Interessen“, der kapitalistischen und agrarischen Mächte, die auch in der liberalen Partei maßgebend sind. Schon vor einem Jahre hat die vom Schatzkanzler vertretene radikale Richtung vor dem Widerstand der liberalen Kapitalisten kapitulieren müssen: damals, als bei Beratung des Lohnamtsgesetzes für Bergarbeiter die Forderung des garantierten Mindestlohnes von 5 Schilling gegenüber der drohenden offenen Rebellion im Lager der liberalen Minenbesitzer und ihrer Freunde aufgegeben wurde. Was damals zustande kam, konnte weder Arbeiter noch Unternehmer befriedigen und gab den letzteren reiche Gelegenheit, durch wirtschaftlichen Druck die Wirkung des Gesetzes abzuwachen, ja, zum Teil ins Gegenteil zu verkehren. Weit eingreifender noch ist die Frage, um die es sich jetzt dreht: die Bodenfrage. Reichlich ihre Tragweite über das ganze Gebiet ländlicher und industrieller Politik und ist vor allem für die Lösung der Agrarreform und der Wohnungsfrage, die auf dem liberalen Programm steht, entscheidend: Ob man die von Lloyd George begonnene Besteuerung des Wertzuwachses und des ungenutzten Bodens im Sinne der von den Bodenreformern geforderten „einzigen Steuer“: der Abwälzung aller Steuerlast auf die Grundrente, ausbauen, ob man behufs Schaffung eines Kleinbauernstandes und einer durchgreifenden Wohnungsreform mit Enteignung im großen Stile vorgehen wollte — man kam in jedem Fall in Gegensatz zu den befestigten Interessen“. Die aber gehen durch Familienbeziehungen, Hypothekentwelen usw. weit über den Kreis des auch in der liberalen Partei einflussreichen Großgrundbesitzes — „Daily Citizen“ zählt allein 21 liberale Lords, adlige Oberhausmitglieder, auf — hinaus. Daß ihre Politik, die durch den Ministerpräsidenten Asquith vertreten wird, größeren Einfluß hat, als die von George, verfochtene eines kleinbürgerlichen Staatssozialismus und antifeudalen Bauernfreundes, zeigt der Witz des volkstümlichen Finanzministers, der sich in entscheidender Stunde den Maulkorb anlegen läßt. Will er nur für den Augenblick nachgeben, um dann sagen zu können, daß er jede denkbare Rücksicht auf die Einheit der Partei genommen habe, nun aber um so rücksichtsloser vorgehen müsse? Oder hat er den Schritt zu jener „Mäßigung“ getan, die sich bei jedem bürgerlichen Stimmelsstürmer zu einer gewissen Zeit einzustellen pflegt und ihm statt der undankbaren Rolle eines außerhalb der Regierung das Volk aufwühlenden „Agitators“ die glänzende des künftigen Premierministers in Aussicht gestellt? Die Zukunft wird es lehren.

Immer klarer aber wird es, daß die Partei als Ganzes an einem Entscheidungspunkt steht. Mit den größten Verheißungen trat sie 1906 ins Amt. Die Reden Lloyd Georges und sein als Anfang energischer Reformpolitik gedachtes Budget waren einen Strahl der Verheißung in die Herzen der Enterteten und erzeugten knirschende Mut bei den Interessenten der Ausbeutung. Seitdem ist sein Wort und seine Praxis zahmer geworden. Ohne seine in rascher Folge geschaffenen Reformen: Altersrente, Kranken- und Arbeitslosenversicherung u. a. zu unterschätzen, muß doch gesagt werden, daß sie nur die Wirkungen, nicht die Ursachen der Massennot ins Auge gefaßt und zumeist auch nur recht kümmerliche Abhilfe geboten haben. Er den Grund des Übels: den Mäglischen, noch dazu seit Beginn des Jahrhunderts sinkenden Anteil der Arbeiter am Ertrag ihrer Arbeit, sind sie, wie die wachsende Teuerung und die zunehmende „Arbeiterunruhe“ beweisen, nicht einmal herangekommen. Und nun wird es sich entscheiden, ob die liberale Regierung in rascherem Tempo nach Abhilfe suchen oder mit dem Erreichten, das den liberalen Kapitalisten schon übergenug ist, sich zufrieden geben soll. Ist vielleicht schon im letzteren Sinne entschieden.

Es ist vielleicht auch kein Zufall, daß diese Krise in der liberalen Partei zusammenfällt mit jener andern in der konservativen Opposition, die an die Frage der Lebensmittelpolitik anknüpft. Daß die Konservativen mit dem Verzicht auf die gefährlichsten und verhassten Seite ihrer inneren Politik und der Zurückdrängung ihres extremen Flügels, der sie noch immer vertritt, einen

großen Schritt in der Richtung zu den Liberalen getan haben, liegt auf der Hand. Es ist leicht möglich, daß die in der Hitze des Kampfes um Finanzreform und Gemeinnütze in den Hintergrund gedrängte Vermittlungspolitik nun besseren Tagen entgegengeht, daß aus den gemäßigten Flügeln beider Parteien sich die Mittelpartei der in ein gewisses Gleichgewichtsverhältnis gebrachten agrarischen und kapitalistischen Gruppen ergeben mag. Das geschieht nicht von heute auf morgen. Aber die Richtlinien der Bewegung scheinen gegeben.

Wie das auf die Arbeiterbewegung, die ja heute noch, selbst innerhalb der Arbeiterpartei, gutenteils im liberalen Fahrwasser fährt, wirken würde, ist nicht leicht vorauszuweisen. Denn ganz sicher würde bei einer derartigen Parteibildung, die übrigens in der von beiden Parteien gleichmäßig unterstützten und nur von einer kleineren radikalen Gruppe bekämpften auswärtigen Politik Sir Grey schon einen Schrittmacher finden, ein linker Flügel des Liberalismus übrig bleiben, der dann der Rücksichtnahme auf den rechten Flügel ledig, um so energischer die Forderungen des Radikalismus, Bodenreform, Sozialpolitik, Rüstungsbeschränkung usw. vertreten und so der Arbeiterbewegung Wind aus den Segeln nehmen würde. Am Ende würde sich natürlich auch hier die zwingende Gewalt der Klassegegensätze durchsetzen und eine endgültige Scheidung herbeiführen. Wie dem auch sei: der englische Liberalismus, der es so lange meistrechtlich verstanden hat, Arbeitermassen mit Kapitalisten in derselben Partei zusammenzuhalten und die Emanzipation der Arbeiterbewegung hinauszuhalten, steht in einer schicksalsschweren Entscheidungssunde.

Die Witwenrente in der Praxis.

Vom Segen der Reichsversicherungsordnung bekommt das arbeitende Volk jetzt die ersten Wirkungen zu spüren. Insbesondere werden jetzt die ersten Witwen- und Rentenrenten fällig und gestatten ein erstes praktisches Urteil über den Wert des vielgerühmten sozialen Fortschritts. Die folgende einfache Geschichte, die wir in einem heftigen Parteiblatt finden, wird deshalb nicht ohne Interesse sein:

Anfang April verstarb in einem Orte des Obgaus ein Mann, der der Invalidenversicherung seit ihrem Bestehen angehört und somit 20 Renten gezahlt hatte. Der Verstorbenen hinterließ eine arme, fränke alte Witwe, die seit drei Jahren krank war und seit mehr als einem Jahre das Bett nicht mehr verlassen konnte. Nachdem der Mann gestorben war, machten die Angehörigen die Rechte der Frau laut dem neuen Gesetz nach § 1258 geltend. Die Frau war vollständig mittellos und auf die Unterstützung ihrer Angehörigen angewiesen. Es vergingen ein, zwei, drei Monate, und immer noch keine Antwort. Nun wandte sich die Frau an die Landesversicherungsmitteilung mit der Bitte um baldige Erledigung der Angelegenheit. Darauf erhielt die Frau den Bescheid, daß die Sache noch nicht ganz genügend unterrichtet sei; sie erhalte schon Bescheid, wenn es so weit sei. Immer größer wurden die Anforderungen der Kranken und so stellte die Frau einen Antrag auf einen Rentenvorstoß, und zwar im Monat September. Es waren nun fünf Monate verfloßen. Auf die Anfrage betr. Rentenvorstoß erhielt die Frau folgenden Bescheid:

Wir benachrichtigen Sie, daß wir geschickt weder berechtigt noch imstande sind, einen Rentenvorstoß zu zahlen. Die Rente kann erst festgestellt werden, wenn die dazu erforderlichen Ermittlungen abgeschlossen sind. Sobald dies geschehen ist, werden Sie Nachricht erhalten. Können Sie bis dahin Ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten, so müssen Sie sich um Gewährung von Unterstützung an Ihre Bürgermeisterei wenden.

Immer noch warten, und wenn es nicht reicht, sich an die Gemeinde wenden. Wo ist da noch Gesetz und Recht? Im Gesetze wird der armen Witwe etwas gewährt, das man ihr vorenthält. Ja, an die Gemeinde verweist man eine Frau, die geschicklichen Anspruch hat, unterstützt zu werden, wofür ihr Mann zwei Jahrzehnte zahlte. Die Frau starb nachdem die Sache sechs Monate anstand, ohne erben zu haben, daß sie zu ihrem Rechte kam. Erst im siebenten Monate wurde den Angehörigen die der Mutter zuständige Rente überwiesen.

Der Fall bestätigt aufs Klarste, daß eine verwitwete Frau halb tot sein muß, ehe sie mit Aussicht auf Erfolg den Antrag auf Witwenrente stellen kann und daß alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß sie eher stirbt, als die Rechte bekommt.

Ein deutsches „Kultur“-Dokument.

Das Wollfische Depeschsbureau verschickte dieser Tage folgenden Aufruf:

Zur Hilfe für deutsche Forscher im Polareis.

Zur Hilfsaktion für die bekanntlich an der Nordküste Spitzbergens im Eisnot geratenen und zur Ueberwinterung gezwungenen Mitglieder der Borexpedition Schröder-Stranz hat sich ein Komitee gebildet aus namhaften deutschen Männern, welche eine möglichst schnelle Entlassungsaktion planen. Dem Komitee gehören an: Geheimrat Prof. Dr. Branca, Dr. Braß, Prof. Dr. Brauer, Hofmarschall von Breitenburg, Geheimrat Prof. Dr. Engler, Direktor des kgl. Botanischen Gartens, Rittermeister von Frankenberg und Ludwigsdorf, Direktor des kaiserl. Aeroklubs, Geheimrat Prof. Dr. Wiethe, Major von Parébal, Direktor der Motorluftschiffbau-Gesellschaft, Prof. Dr. Schott-Hamburg, kaiserl.

Secivarte. Das Komitee beschloß folgenden Aufruf zu erlassen:

„Deutsche Forscher sind, wie bekannt, an der Nordküste Spitzbergens vom Polareis eingeschlossen worden und in großer Gefahr. Entsatz muß geschafft werden. Schnelle, wohlüberlegte Hilfe kann unsere Landsleute retten. Zwei Möglichkeiten der Rettung sind gegeben: Eine Expedition vom Kohlenbergwerk in der Adontbay über Land, eine andere um das Nordwestkap Spitzbergens über See. Unterzeichneter Ausschuß wendet sich an alle Deutsche mit der herzlichsten, dringenden Bitte, zu helfen und schnell zu helfen. Zeitverlust verringert unsere Hoffnung. Spenden, über die öffentlich Rechnung gelegt wird, nimmt entgegen unter Konto „Hilfe für deutsche Forscher im Polareis“ die Commerz- und Diskontobank, Professor Dr. Brauer, Hofmarschall von Breitenburg, Geheimrat Prof. Dr. Wiethe.“

Die Kosten für die geplante Hilfsaktion sind auf 30 000—40 000 Mark veranschlagt worden. Muß es nun nicht jeden von der Vortrefflichkeit alles Gegenwärtigen überzeugten Menschen arg befremden, daß im großen deutschen Kulturreiche diese lächerliche Bagatelle nicht in aller Stille, ohne irgend welches Aufsehen zu erregen, aus einem bereitstehenden Fonds für wirtschaftskulturelle Aufgaben genommen werden kann? Wir Sozialdemokraten sind selbstverständlich dafür, daß die Teilnehmer der Eismeer-Expedition aus ihrer schweren Bedrängnis sofort erlöst werden, gleichviel, ob ihre Tat vor der Kritik der Wissenschaft standhalten kann oder nicht. Wir betrachten es aber als eine Schande für ein großes Kulturvolk, daß in seiner Mitte für solche Selbstverständlichkeiten und Dringlichkeiten gebettelt werden muß. So aber siehts aus mit unsern köstlichen Errungensdächten: Bahnsinnige Summen zerfließen in allen Himmelsrichtungen für die beste Methode, Menschen in Massen vom Leben zum Tode zu bringen, werden aber ein paar Tausende benötigt, um ekkischen Forschern das im Kampfe gegen die Naturgewalten in die Schanze geschlagene Leben zu erhalten, dann schauen sich die Millionenverschleuderer hilfesuchend um, dann heißt es: Deutsches Volk, beginne dich auf deine Ideale und spende ein Scherflein, aber schnell, sonst geht dem deutschen Namen Unehre.

Die Macher des Bergarbeiterverrats im Ruhrbecken.

Eine aufsehenerregende Mitteilung bringt die letzte Dienstagsnummer der „Berliner Volkszeitung“ aus den neuesten Schopenhöschens Streitchriften gegen die Wochenpresse. Da diese Mitteilung bisher von der Zentrumspresse totgeschwiegen worden ist, verdient sie um so eher der weiteren Verbreitung. Die „V. V. Z.“ schreibt u. a.:

„Interessant ist sodann die Enthüllung, wie die Kölner Richtung durch ihren Unterhändler Justizrat Trimbom mit den Großen der rhein. westf. Schwerindustrie und den Kohlenmagnaten die Wahlgeschäfte am Niederrhein regelt. Antiliberalismus und Merkantilismus Arm in Arm! Der kathol. Religionslehrer Rosenbergs hat für Dortmund-Quisburg und Umgebung die Zentrumswähler dem „maßvollsten“ Rechtsliberalismus zuzutreiben ohne Verpflichtung auf Gegenseitigkeit.“

„Ebensu mußten die Führer der christl. Gewerkschaften im Ruhrbecken, die Giesberts, Schiffer, Effert, Zambusch und Genossen sich für das Unternehmertum und gegen den Streik der Vergleute erklären. Das ist alles in geheimen Konventionen festgelegt. Als Entgelt von Seiten des eng zusammengeflochtenen Unternehmertums trug dafür der bestorbene Kardinal Fischer in Köln in drei Raten einen Peterspfennig in den Vatikan, den der frühere Dominikanerpater Alfons Müller in Rom auf anderthalb Millionen Mark beziffert. Gleichzeitig veröffentlichte die Rhein. Westf. Ztg.“ die Erfindungen der vatikanischen Telegraphenagentur „Juta“. Sie trägt außerdem „unentwegt“ den Spieß gegen den liberalen Führer Ernst Wassermann.“

Sowie alsdann der „alte Verband“ für die seit einem Jahrzehnt in gedrücktester Stimmung lebenden Bergarbeiter an der Ruhr im Verein mit den Hirsch-Dunderlichen und polnischen Verbänden in den Streik eintrat, mußten getreu dem geheimen Abkommen zwischen den rheinischen Zentrumskreisen und den Großindustriellen die christlichen Gewerkschaftsführer den katholischen Arbeitern in ihrem berechtigten Streben um bessere Lohnverhältnisse in den Rücken fallen.“

Wir können selbstverständlich nicht nachprüfen, ob alles, was wir da oben lesen bis auf dem Tüpfelchen zum stimmt, aber gewiß ist, daß der Verrat an den Bergarbeitern ein vorbereiteter und abgemachter war. Daß hierbei als die Interessenten das Zentrum, die Grundbesitzer und die christlichen Gewerkschaften mitgewirkt haben, halten wir gleichfalls für selbstverständlich. Ob nun in der von der „Berliner Volkszeitung“ wiedergegebenen Form oder in anderer Weise der Verrat des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter erkauf wurde, es bleibt eben ein schmutziger und niederträchtiger Verrat.

Deutsche Politik.

Wählungerer Ablehnungsversuch. Die Konstatierung der Tatsache, daß der Generalfeldmarschall von der Goltz auf dem Kommerz des Vereins deutscher Studenten den Wunsch ausgedrückt hat: „Wenns nur einmal los ginge!“ — ist der alldeutschen Presse sichtlich unangenehm. Man

versucht deshalb, dieser Auslassung einen andern Sinn zu unterlegen. So schreiben die „Berliner Neuesten Nachr.“: Das ist Wortflauberei, durch die die Sehnsucht des Herrn von der Goltz nach einem baldigen Kriege nicht weggestrichen werden kann.

Für die allgemeine Keilerei. In der „Tägl. Rundschau“ gibt H. Zimmermann ein Gespräch wieder, das er vor einigen Wochen mit dem rumänischen Staatsmann Peter Carp geführt hat. Herr Carp, ein Gemütsmensch und Patriot, hat dabei kein Geht gemacht aus seinem Wunsche, daß es über die territorialen Ansprüche Rumäniens zu einem Weltkrieg kommen möge. U. a. sagte er: Oesterreich ist so kriegsbereit wie wir. Aber warum schlägt es eigentlich nicht los? Des alten Kaisers wegen? Der Dreieinig hat doch allerlei alte Rechnungen zu ordnen, und sollte die Gunst der Stunde nützen, sie in Ordnung zu bringen. Jedenfalls, wir warten nicht lange mehr und holen uns, was wir bekommen können!

Und auf die Einwendung des Befragers, ein einzeliges Vorgehen Rumäniens könnte einen Weltbrand hervorrufen, antwortete Herr Carp:

Würde unseren Interessen entsprechen. Ich bin für die allgemeine Konfession, für die allgemeine Keilerei!

Herr Carp dürfte für sich nicht einmal den milderen Ausland vorgeschrittener Konmerzstimmung geltend machen können, wie der deutsche Generalfeldmarschall von der Goltz, der sich bei einer Kneiperei des Vereins deutscher Studenten den Stohlfußler entfahren ließ: „Wenn es nur Isingel!“ — Herr Carp ist ein Patriot, aber das deutsche Volk ist glücklicherweise recht nüchtern. Es wird sich schwerlich in eine allgemeine Keilerei hineinstürzen wollen, wenn es auch Herrn Peter Carps gültige Erlaubnis dazu hat.

Der neue Gesandte in Rom. Halbamtlich wird mitgeteilt daß für den Botschafterposten in Rom als Nachfolger des Staatssekretärs v. Jagow, der Gesandte in Darmstadt, Freiherr v. Jenisch, in Aussicht genommen ist.

Spionageprozeß. In dem am Donnerstag vor dem Reichsgericht verhandelten Spionageprozeß gegen den siebenjährigen Kaufmann Willy Borg-Weisensfeld wurde der Angeklagte wegen versuchten Betrugs militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Vier Monate wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen.

Mißerfolg des Kaligesezes. In der Budgetkommission des Reichstags erklärte bei der Beratung über die Ausführung des Kaligesezes Unterstaatssekretär Richter u. a., daß die Entwicklung des Kaligesezes außerordentlich erfreulich sei, daß aber auch die Zahl der Werke unablässig steige. Das Kalimonopol und die Werte für das Reich zu erwerben, würde nur mit einem Kostenaufwand von 1 1/2 bis 2 Milliarden geschehen können. Diese Frage könne nur weiter verfolgt werden, wenn Sicherheit dafür bestehe, daß nicht im Ausland Kali gefunden werde. Bei den Anordnungen über die Verwendung der Propagandagelder habe der Bundesrat seine Befugnisse keineswegs überschritten. Eine Denkschrift über die Quotenverteilung an die Werke sei in Vorbereitung. Vielleicht sei es auch möglich, noch in dieser Session einen Entwurf über die Abänderung des Kaligesezes dem Reichstag vorzulegen. Die Einwände des Reichstags seien nicht berechtigt. Auch die Wünsche der Landwirtschaft könnten nicht alle erfüllt werden. Für das Reichsamt des Innern sei es keine leichte Aufgabe, über die Verwendung der Propagandagelder zu befinden, und noch schwerer sei es, eine wirksame Kontrolle über ihre Verwendung zu üben. Der Umstand, daß über die Verteilungsweise der Propagandagelder sowohl von den Werkbesitzern als auch von der Landwirtschaft keine Beanstandungen erhoben worden seien, zeige, daß das Reichsamt des Innern den richtigen Mittelweg eingeschlagen habe. Durch eine generelle Kontrolle, durch Aufstellung anderer Verwendungsgrundsätze durch den Bundesrat könne wohl Abhilfe geschaffen werden. Die Beratungen endeten mit Annahme folgender Resolution: Für den Fall der Vorlegung eines neuen Kaligesezes ist eine Bestimmung vorzusehen, durch die dem neuen Gesetz eine rückwirkende Kraft für diejenigen Kaliverwerke beigelegt wird, die seit dem 15. Januar in irgend einer Form in Angriff genommen worden sind.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von E. Dewitt. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Die Erkenntnis menschlicher Beweggründe ist eine so schwierige Aufgabe,“ fuhr Lord Jocelyn fort, „daß man niemanden einen vollkommenen Heiligen und einen vollkommenen Sünder nennen sollte. Die Natur ist eine Gleichmacherin und kennt weder Rang noch Standesunterschiede. Ich war als Knabe radikal veranlagt, glaubte, als das Jahr 1848 kam, an den Ausbruch einer neuen, großen Zeit, mit einer Umwertung aller bis dahin gang und gäben Dinge. Ich besaß eben damals noch eine gehörige Portion Leichtgläubigkeit und traut der Menschheit. So kam es, daß ich eines Tages, nachdem ich dich in der Obhut deines ehrenwerten Onkels Bunker gesehen hatte, auf den Gedanken verfiel, ein zu gleicher Zeit lehrreiches wie belustigendes Experiment vorzunehmen und dir, einem Kind des Volkes, eine Erziehung zu geben, wie sie sonst nur den Söhnen der ersten Familien des Landes zuteil wird. Der Gedanke setzte sich in mir fest und wollte nicht mehr von mir weichen, daß ein Knabe, in Besitz von einer solchen Erziehung, eines Tages zu den Seinen zurückkehren, und daß ihm dann vielleicht die Rolle eines Propheten zufallen werde, eines Propheten, der wie einst die Anhänger des Alten vom Berge, nicht aufhöre zu leben, von dem Paradies zu träumen, in dem er früher lebte und der stets beobachtet sein würde, seine Anhänger auf jene Höhen zu führen, auf denen er selber einmal stand.“

„Bin ich zum Prophetentum geschaffen?“ fragte Garry.

„Ja, ich hätte es mir gleich denken sollen,“ fuhr Lord Jocelyn fort, „daß die Erziehung, die ich dir geben wollte, mit dem späteren Prophetentum nicht zu vereinbaren sein würde. Du hast mich nicht enttäuscht, Garry — im Gegenteil! Das Blut der Gosletts und Bunkers hat in dir eine blaue Färbung angenommen.“

„Das ist höchst merkwürdig,“ meinte Garry.

Husland.

England.

Sozialisten in hervorragenden Stellungen. Wie wir englischen Parteiblättern entnehmen, ist Lord Russell, ein Enkel des berühmten Premierministers Odo Russell, der Fabiergesellschaft beigetreten. Damit dürfte zum erstmal die organisierte sozialistische Internationale ein Mitglied auch im englischen Oberhaus, in der Lordkammer, haben.

Der bisherige Gouverneur von Jamaika, Sidney Olivier, ist zum ständigen Sekretär des englischen Landwirtschaftsministeriums ernannt worden. Sein Posten entspricht dem des Unterstaatssekretärs in den Reichsämtern. Olivier war von 1886 bis 1890 Sekretär der Fabiergesellschaft und hat für die unabhängige Arbeiterpartei eine wirkungsvolle Broschüre, „Weißes Kapital und schwarze Arbeit“, geschrieben. Die englischen Landlords befürchten, daß seine Ernennung mit der Ausarbeitung der von Lord George seit langem angekündigten grundsätzlichen Agrarreform zusammenhängt. Andererseits verlautet allerdings, daß die englische Regierung, weil die Liberalen Großgrundbesitzer den Agrarplänen des Finanzministers aufs Lebhafteste widerstreben, einstweilen von ihrer Durchführung Abstand genommen und sie zugunsten der gleichfalls drängenden Schulreform um zwei Jahre verschoben habe.

Amerika.

Vernünftige Bauern. Der Verband der Farmer in Kanada, dem 10 000 Farmer angehören, nahm auf seiner jüngsten Tagung in Winnipeg eine Resolution an, in welcher die Politik der Regierung beurteilt und dagegen protestiert wird, daß sie zur Verjährung der britischen Reichsmarine beitrage, ohne die Frage den Wählern vorzulegen. Die Resolution tritt ferner für den Weltfrieden ein und bedauert Kanadas beabsichtigten Flottenbeitrag, von dem sie sagt, er würde der Friedensidee Abbruch tun.

Warum Castro nicht nach Amerika zurück darf. In der Entscheidung der Einwanderungskommission, die, wie bereits kurz mitgeteilt, den Ausschluß Castros verfügt hat, wird der Expräsident ein moralisch verwahrloster und ein unwünschenswerter Einwanderer genannt. Er wird begünstigt, während des Verhörs über venezolanische Angelegenheiten und den Tod eines unter seiner Regierung hingerichteten Generals, einen Meind geleistet zu haben. Castro hat gegen die Entscheidung des Einwandereramtes Berufung beim Handelsminister in Washington eingelegt.

Badische Politik.

Der Jesuitenrummel des Zentrums

erfährt eine charakteristische Illustration durch eine Rede, die Professor Spahn, der Sohn des Chefs der Zentrumsfraktion des Reichstags, in Rrefeld gehalten hat. Spahn junior führte dort u. a. folgendes aus:

Ueber das Jesuitengesetz sagte Spahn u. a.:

„Altes Vorurteil, geschichtliche Erinnerungen stehen uns (Katholiken) taufendfältig entgegen, trotzdem erhebt sich die Kirche, erhebt sich der deutsche Katholizismus einer Rechtsstellung und einer Freiheit in Deutschland, die, gemessen an der Lage in anderen europäischen Ländern, von uns mit Bewunderung hervorgehoben werden kann und muß, auch wenn wir uns vieles Einzelne noch besser und gerechter wünschen.“

„Vielleicht ist dem Orden gerade erst durch das Verbot seiner selbstherrlichen Tätigkeit es möglich geworden, die imponierende Anzahl wissenschaftlicher Lehrbücher und ausgearbeiteter Schriften über einzelne, besonders wichtige Fragen zu verfassen und in vielfachen Auflagen unter die deutschen Katholiken zu werfen, durch die sie die wissenschaftlichen Meinungen der deutschen Katholiken während der letzten Jahrzehnte in einem kaum mehr zu überbietenden Umfange von sich abhängig gemacht haben. Seit der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ist ihnen die Unterfertigung ihres geschriebenen Wortes durch mündliche Belehrung und Vorträge möglich geworden. Auf dem Gebiete also, wo ihre Tätigkeit die meiste Eigenart entfaltet, werden sie durch den Rest des Gesetzes nicht behindert, kaum einmal schikaniert, weit eher gefördert.“

Stimmt! Besser wäre es allerdings, wenn auch der Rest des Jesuitengesetzes beseitigt würde, denn unter den jetzigen Verhältnissen sind die Jesuiten „gefährlicher“, als wenn man das Jesuitengesetz vollends aufheben würde. Es ist doch ein Kontrast, die Jesuiten politische Sekreden halten zu lassen, ihnen aber religionswissenschaftliche Vorträge zu verbieten.

„Ja,“ wiederholte Lord Jocelyn, es ist höchst merkwürdig, und ich habe nie aufgehört, mich über deinen außerordentlichen Entwicklungsengang zu wundern. Du bist jetzt dreißig Jahre alt, sprichst drei ausländische Sprachen, du bist in Europa und Amerika herumgereist, kannst reiten, schiessen, tanzen, verstehst auch das Malen, Geigen, Rebenhalten und Darstellen; du verfügst über seltene gesellschaftliche Gaben, verstehst schönen Frauen den Hof zu machen und anmutige Verse auf sie zu dichten; du bist, mit einem Worte, ein hübscher, gar nicht auf sich eingebildeter Junge, und besitzt außerdem einen gesunden Menschenverstand.“

„Eine Errungenschaft hast du anzuführen vergessen, deren Besitz mir in meiner neuen Lage wertvoller als alle andern zu werden verspricht.“

„Du machst mich neugierig, Garry.“

„Du warst so gut, mich auch im Gebrauch des Sobels und der Drehbank unterweisen zu lassen. Ich kann, wenn es sein muß, mein Brot als Tischlergeselle verdienen.“

„Aber warum sollte der Besitz dieser Fähigkeit besonders wertvoll sein?“

„Weil, Lord Jocelyn —“ Garry erhob sich und neigte sich, während sich ein entschlossener Ausdruck in seinem Gesicht zeigte, weit über den Tisch, „weil ich mir vorgenommen habe, diesen Verwandten im Londoner Osten einen langen Besuch abzustatten und weil ich es nicht für ausgeschlossen halte, daß ich es vornehmlich meiner Tischlerkunst zu danken haben werde, wenn ich eine freundliche Aufnahme bei ihnen finde.“

„Es kann dir unmöglich ernst sein, Garry, zu Bunker zurückzukehren?“ fragte Lord Jocelyn mit unerkennbarer Besorgnis.

„Es ist mir bitterer Ernst, mein sehr werter Gönner und Schutzpatron, und ich werde nicht eher ruhen, als bis ich die Leute kennen gelernt habe, aus deren Mitte ich komme. Ich will in Erfahrung bringen wie weit sie von dir und deinen Angehörigen abweichen, ich will einen Vergleich zwischen ihnen und mir anstellen und mich selbst überzeugen, ob die Menschen nicht wirklich alle gleich sind.“

Ganz entzückt

Ist der Karlsruher Korrespondent des „Schwäb. Merkur“ von dem Artikel der „Bad. Landeszeitung“, in welchem diese die Sozialdemokratie für die politische Misere in Preußen-Deutschland verantwortlich macht. Er meint, das hätte ebensogut der „Merkur“ schreiben können. Stimmt! Das ist die zutreffendste Kritik, die dem Landeszeitungsartikel zuteil werden konnte. Wenn die „Volksstimme“ meint, der „Erguß“ werde seine Früchte hüben und drüben tragen, so nimmt sie u. E. die Geschichte zu tragisch. Die politischen Realitäten sind stärker als die Wünsche und Gefühle.

Ein Donnerwetterle gegen Wetterle.

Eine vorgestern in Freiburg abgehaltene Zentrumsversammlung beschäftigte sich auch mit dem Auftreten des Reichs- und Landtagsabgeordneten Wetterle in Paris. Der Redner des Abends, Prof. Dr. Wirth, betonte, daß das Treiben des Abbe Wetterle unverantwortlich sei und um so verwerflicher, als er das Gewand eines katholischen Geistlichen trage und er Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichslandes sei. Mit seiner chauvinistischen Gehe habe er bei uns das Hausrecht verstoßen und sollte er nicht als reumütiger Sünder zurückkehren, so möge er dort bleiben, wohin sein Herz ihn zieht, in Frankreich. Der Redner betonte, daß die gesamte deutsche Zentrumspresse, einschließlich der von Glatz-Verlag herausgegebenen Wetterles auf das schärfste beurteile. Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Man sieht hier, daß die Extravaganzen Wetterles dem Zentrum sehr unangenehm sein müssen. Das Zentrum will sich nämlich augenblicklich in Sachen Patriotismus von niemanden übertrumpfen lassen; daher auch die gewaltige Entrüstung.

Wenn das Sozialdemokraten wären.

In Nordrach (Amt Offenburg) wird dem dortigen Pfarrer rübel mitgeteilt. Aber keineswegs von Sozialdemokraten, denn die gibt es dort gar nicht. Die „Offenburger Zeitung“ beklagt sich in einer Korrespondenz aus Nordrach wie folgt:

Wiederholt wurden auch unserm jetzigen hochw. Herrn Pfarrverweser Unbegründete geäußert. So wurde er z. B. nachdem er am Vormittag einen von Beleidigungen strotzenden anonymen Brief erhalten hatte, an einem Sonntagabend der letzten Zeit am Kirchhof gerufen. Anstatt, daß es sich, wie er meinte, um einen Verleumdung handelte, wurde ihm ein höhnisches „Profui!“ zugerufen. Die an diesem nachmittäglichen Streich beteiligten Herren haben sich dadurch im rechten Lichte gezeigt. Die Täter sind hiñlanglich bekannt; es wäre wirklich einmal angezeigt, daß die Behörde untersuchend vorgehe.

Das ist mehr als merkwürdig. Der Korrespondent des Offenburger Zentrumsblattes — wahrscheinlich der Pfarrer selbst — kennt die Täter, aber die Behörde soll die Sache untersuchen. Warum nennt er denn die Täter nicht? Das wäre doch das einfachste und für die Behörde der gangbarste Weg. Man kann nur vermuten, daß es Leute sind, denen an den Krügen zu gehen der Herr Pfarrer sich scheut. Möchte er, daß Sozialdemokraten in Betracht kämen, würde er und nicht minder die „Offenburger Zeitung“ ganz anders zugreifen.

Jugendbewegung.

Jungdeutschlands Früchte. Aus Büdenscheid wird berichtet: Beim Kriegsspielen wurde ein Schulknabe von einem 12-jährigen Kameraden mittels einer Glaubtblüchse in die Brust getroffen. Der Schuß durchbohrte die Lunge. Der Knabe befindet sich in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus.

Der vorstehende Fall ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, der von den „Erfolgen“ der neuzeitlichen Jugendpflege zeugt. Es wäre auch zu betonen, wenn die systematische Erziehung der Jugend zur Häußerromantik und Hoffart nicht ihre blutigen Früchte trüge.

„Du willst also wirklich gehen? Ja, ich sehe, du bist dazu entschlossen, ich lese es in deinen Augen. So geh denn, Garry, aber kehre bald wieder zu mir zurück.“

1. Kapitel.

In der Pension Bernalad. „Ich habe eine Neuigkeit für eure Lordschaft,“ kündigte Frau Bernalad am Frühstückstische an, „eine Neuigkeit, die eure Lordschaft ein wenig aufheitern wird. Wir werden nämlich einen Zuwachs zu unserer Familie erhalten.“

Die Antwort Seiner Lordschaft bestand nur in einem Kopfnicken, da das Mundwerk Seiner Lordschaft durch die Erprobung der Widerstandsfähigkeit eines zähen Beefsteaks gerade vollaus in Anspruch genommen war.

Statt seiner ergriff Mylady das Wort.

Lady Dabenant war, mit dem Jollstab gemessen, nur eine kleine Frau; im Bewußtsein ihres Titels trug sie jedoch eine übertriebene Würde zur Schau, die auf unbeeinträchtigte dritte Perle einen erheiterten Eindruck machte. Mylady konnte längst nicht mehr jung genannt werden und ihr Haar war ebenso dünn wie grau. Ihr ovales, feingehaktes Gesicht mochte einmal schön gewesen sein; ihre funkelnden Augen und ihre schmalen Lippen verrieten eine gewisse Beweglichkeit, wie man sie bei nervösen Personen findet; ihre zierlichen Hände waren so klein, wie die eines achtjährigen Kindes und ihre schmalen, spitzen Schultern so herunterhängend, daß ihre näheren Freundinnen schon oft der Besorgnis Ausdruck verliehen hatten, es könnte ihre Kleidung unverlebens wie auf einer Schlitzenbahn von ihnen herunterrutschen.

Mylady hatte eine schrille, keifende Stimme und ihre Aussprache des englischen war nicht frei von einem starken amerikanischen Akzent.

„In unserer ersten Pension,“ erwiderte sie auf die Bemerkung ihrer Wirtin, „nahm sich ein Herr einmal die Dreistigkeit heraus, Seiner Lordschaft auf den Rücken zu klopfen. Das war eine Schamlosigkeit, an der der Umstand, daß der Täter nur ein Däne war, nichts änderte. Wir hoffen daher, Frau Bernalad, daß Sie in Ihre Pension nur Gäste aufnehmen werden, die über so viel geell-

Seite 2.

1. Verbandstag des deutschen Bauarbeiter-Verbandes.

k. Jena, 14. Januar.

Zweiter Verhandlungstag.

In der heutigen

Abend Sitzung

gung zunächst Behrend-Hamburg in seinem Schlusswort ausführlich auf die in der Diskussion aufgeworfenen Fragen ein.

Redakteur Winnig-Hamburg: Der Antrag auf Schaffung einer fachtechnischen Beilage ist in der Debatte nur vom Antragsteller verteidigt worden, er wird darum abgelehnt sein.

Bei der Abstimmung wurde ein Antrag, der die alten Rechte der Ehrenmitglieder aufrecht halten will, dem Vorstand überwiegen.

k. Jena, 15. Januar.

Dritter Verhandlungstag.

Das erste einleitende Referat zur Statutenberatung

hielt Paeplov-Hamburg, der die Abänderungsvorschläge des Vorstandes ausführlich begründete.

„Es ist eine junge Dame,“ erklärte Frau Bernalad. „Es wird uns ein Vergnügen sein, diese junge Dame zu begrüßen.“

Der Redner war ein großer fetter Mann mit einem Vollmondgesicht. Seine Züge waren kaum aristokratisch zu nennen; er hatte aufgedunnen Wangen, eine breite Nase und ein ausgeprochenes Doppellinn.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Kartbibliothek bezogen werden.

aller Berufsgruppen des Verbandes zusammengefasst sein. Die Amtsdauer des Bezirksrates währt von einem Bezirksstage bis zum andern.

Ein weiterer wichtiger Vorschlag des Vorstandes ist die Einsetzung eines Beirats.

An Stelle der bisherigen 12 Beitragsklassen schlägt der Vorstand nun 6 Klassen vor, wodurch die Arbeiter wesentlich bereinigt werden.

Einführung der Arbeitslosenunterstützung

referierte Redakteur Winnig-Hamburg, der einleitend in gerader glänzender Weise die Entwicklung des Kapitalismus schilderte.

Wir sind dazu gekommen, die Mitglieder bei Sterbefällen, bei Krankheit usw. zu unterstützen.

Gewerkschaftliches.

Scharfmacher an der Arbeit? Soziale Rückständigkeit, sich mit aller Gewalt dem Fortschritt entgegenstemmend, das sind die hervorstechenden Merkmale des größeren Teils des Gärtnerunternehmertums.

bezahlt wird, soll bis 1. März 1914 gesehen. Einen Versuch, die Unterstützung auf das ganze Jahr zu erstrecken, würde der Vorstand unter allen Umständen zurückweisen.

Es wird beschlossen, zunächst nur über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu debattieren.

Im Schlusswort ging Winnig auf die Ausführungen des Diszussionsredners näher ein.

Beschluss des Verbandstages der Bauarbeiter zur Arbeitslosenunterstützung. Der Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Jena hat am Mittwoch die vom Vorstand beauftragte Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die in den Monaten März bis Dezember bezahlt werden soll, und die damit verbundene Beitragserhöhung eingehend beraten.

Gewerkschaftliches.

Scharfmacher an der Arbeit? Soziale Rückständigkeit, sich mit aller Gewalt dem Fortschritt entgegenstemmend, das sind die hervorstechenden Merkmale des größeren Teils des Gärtnerunternehmertums.

Allgemeiner deutscher Gärtnerverein. Gauleitung: Stuttgart, Göttingerstraße 10.

Mercur in welchem die Miere in Er meint, können.

altene Zentrum-Wetterle in irth, betonte, verantwortlich sei eines fatho- Zentrumswissenschaftlichen und sollte, so möge er Frankreich, Zentrumspatriotischer auch die

dem dortigen Sog von So nicht. Die Korresponden-

Hochw. Herrn er z. M. Sonntagabend, wurde ihm nicht- dadurch in nlanglich das die We-

Korresponden- heinlich bei Behörde soll in die Läter die Behörde ten, das es Herr Pfar- raten in Be- „Offenbur-

wird berich- von einem 12. in die Brust der Knabe be- senhafte.

wird nicht der ihren Jugend- nenn die hste- titil und Koh-

se, du bist So geha- guriid.

„Kündigte Neugierig, Wir wer- erhalten.“ ur in einem ast durch die jähnen Beef- war.

emessen, nur belz trug sie auf unbed- ruck machte. werden und obales, sein- sein; ihre berieten eine nen Personen wie die eines Schultern so schon oft konnte ihre tendbahn von

me und ihre einem star- auf die Ve- einmal die n Rücken zu der der Um- dchts änderte. n Ihre Pen- o viel gesell-

Der Streit in der Maschinenfabrik Geislingen, Württemberg. Die Arbeit wird am Samstag, den 18. d. M., wieder aufgenommen. Die Bewegung, welche eigentlich die erste Bewegung in Geislingen überhaupt war, hat gezeigt, daß der geschlossene, einigem Zusammenhalten der Arbeiter auch in der Domäne der württembergischen Metallwarenfabrik es den Arbeitern möglich ist, erfolgreich ihre Anschauungen durchzusetzen. War das Objekt des Kampfes auch kein allzu großes, — denn es handelte sich doch nur darum, zur Einführung zu bringen, was in den übrigen Gegenden Württembergs längst Geltung hat — so war der Widerstand, der gebrochen werden mußte, ein um so hartnäckigerer, denn auf Verhandlungen oder bindende Erklärungen den Arbeitern gegenüber wollte man sich nicht einlassen. Dem Eingreifen des Stadtvorstandes, Herrn Leube, gelang es aber dann doch, in schwierigen und langwierigen Verhandlungen eine Verständigung zustande zu bringen, welche die Arbeiter akzeptieren konnten, da sie dem Recht weichen haben, daß ihr anfängliches eingenommenes Standpunkt richtig war und sie besser getan hätte, statt ablehnend sich zu verhalten, auf die Wünsche der Arbeiter einzugehen und gegenständig bindende Abmachungen zu treffen. Hoffentlich hat aber die Bewegung die Bahn frei gemacht und den Geislinger Arbeitern der anderen Betriebe, die größtenteils unorganisiert sind, das Verständnis für die Organisation gewandt, was nur zu begrüßen wäre.

Soziale Rundschau.

Die Vorstandschaft der bad. Bauernvereinsorganisation hat beschlossen, den Beamten und Angestellten von dem Zeitpunkt ab, an welchem sie 5 Jahre der Organisation angehören, die ganzen Beiträge für die Privatbeamtenversicherung aus der Vereinskasse zu zahlen. Der Beamtenkörper zählt circa 60 Personen.

Aus Anielingen schreibt man uns: Nachdem alles teuer geworden ist, haben nun auch die hiesigen Preise aufgeschlagen. Das Passieren kostet jetzt auch bei uns so viel wie in der Stadt. Wir hätten nun nichts dagegen einzuwenden, wenn wir auch so bedient würden. In Bezug auf Reinlichkeit und Hygiene lassen die Verhältnisse hier viel zu wünschen übrig. Hoffentlich wird in Zukunft nicht mehr die ganze Rundschau mit ein und demselben schmutzigen Tuch behandelt.

Die unterzeichneten Krankenkassenverbände bitten um folgende Erklärung:

Die Krankenkassen-Zentralverbände, welche die Interessen von über 14 Millionen Versicherten vertreten, Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter aller Parteien in sich vereinigen und in der Arztfrage in allen Punkten völlig einig gehen, haben bereits bei früherer Gelegenheit kundgegeben, daß sie den dringenden Wunsch hegen, mit den Ärzten in Frieden zu leben und eine Verständigung auf allgemeiner Grundlage herbeizuführen. Nachdem die vom Reichsamt des Innern in dankenswerter Weise eingeleiteten Einigungsverhandlungen zwischen den Verbänden der Krankenkassen und der der Ärzte vorläufig gescheitert sind, halten es die Krankenkassenverbände für geboten, vor der Öffentlichkeit folgendes festzustellen:

1. Die Krankenkassenverbände waren bereit, an den Einigungsverhandlungen teilzunehmen auf der Grundlage, die in der Einladung des Herrn Staatssekretärs Dr. Delbrück zu einer Konferenz im Reichsamt des Innern am 13. November 1912 enthalten war. Die Krankenkassen hielten sich hierzu unter Zurückstellung schwerer Bedenken entschlossen und obwohl sie nach ihrer aufrichtigen Überzeugung durch die Fassung des Entwurfs der Vereinbarung bei den Verhandlungen von vornherein in eine ungunstige Stellung gebracht waren. Demgegenüber ist der Leipziger Ärzteverband trotz wiederholter Vorstellungen der Reichsregierung dabei verblieben, daß er Vertreter zu den Einigungsverhandlungen nur dann entsenden werde, wenn die Teilnahme daran auf die Arztkreise seiner Richtung beschränkt werde. Mit Recht hat es Herr Staatssekretär Dr. Delbrück abgelehnt, sich von dem Leipziger Verband in dieser Beziehung Vorschriften machen zu lassen, und erklärt, daß der Leipziger Verband das Zustandekommen einer Konferenz verhindern will und somit die Verantwortung für das Scheitern des Bemühtens der Reichsregierung trägt.

2. Die gesamten Krankenkassen-Zentralverbände sprechen sich weiter einmütig aus gegen Sonderverhandlungen zwischen Krankenkassen- und Ärzteschaften für einzelne Bundesstaaten, weil nach ihrer Ansicht auf diese Weise der herbeigesehnte Friede in vollem Umfange nicht zu erreichen ist. Keine der beiden Parteien würde bei solchen Einzelverhandlungen mit vollkommener Freiheit vorgehen können, weil sie sich durch Rücksichten auf die Gesamtlage gebunden fühlen würde. Einigungsverhandlungen können nur dann Zweck haben, wenn sie durch die Zentralverbände und für das ganze Reich geschehen.

3. Der Leipziger Ärzteverband sieht den Krankenkassenkampf bereit gegenüber; er hat für einen allgemeinen Kampf einen Millionenfond angeammelt, er hat drückliche Verzeleer-einigungen geschaffen, die rein wirtschaftliche Zwecke verfolgen. Diese Vereine sollen in Zukunft allein noch Verträge schließen mit den Krankenkassen und den anderen Körperschaften, welche auf Ärzte angewiesen sind. Nach dem Willen des Leipziger Verbandes sollen in Zukunft die einzelnen Ärzte überhaupt keine Verträge unterzeichnen. Den Krankenkassen ist es in Wahrung ihrer wichtigsten Interessen und ihres Bestandes unmöglich, die zur Genüge bekannten Forderungen des Leipziger Verbandes zu erfüllen. Bei dieser Sachlage und bei der drohenden Kampfesstellung des Leipziger Verbandes müssen die Krankenkassen erwarten, daß entweder ihnen die ärztliche Hilfe, nötigenfalls durch Beamtete Ärzte, sichergestellt wird, oder daß sie in Streitfällen von der Gewährung der ärztlichen Behandlung entbunden und alsbald ermächtigt werden, an deren Stelle die im Gesetz vorgesehene Geldleistung zu geben.

Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, Dresden.
Hauptverband deutscher Betriebskrankenkassen, Essen.
Gesamterverband deutscher Krankenkassen, Essen-Köln.
Allgemeiner deutscher Knappschaftsverband, Berlin.
Verband deutscher Innungskrankenkassen, Hannover.
Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen, Berlin.

Kommunalpolitik.

Die städtische Straßenbahn in Freiburg hatte im Jahr 1912 662 902 M. Einnahmen gegen 624 075 M. im Jahre 1911, somit eine Zunahme von rund 38 826 M.

* **Bürgerwahlen in Bielefeld.** Bei den Bürgerwahlen wählten der 1. Klasse erhielten die Liberalen 12 und das Zentrum 8 Sitze. Damit sind die Bürgerwahlen erledigt und der Ausschuss setzt sich zusammen aus 35 Zentrum und 25 Liberalen.

* **Die Notwendigkeit, sich in Selbsthilfe zu betätigen, anzuerkennen** sehr häufig bürgerliche Rathhausvertreter nicht. Engberziges Privatinteressenvertretung ist für ihre Haltung oft ausschlaggebendes Motiv. Wie schlecht man damit aber in heutiger Zeit fährt, das zeigt ein Vorgang in Saagen (Weiskalen). Seit einigen Jahren beschäftigen sich dort die städtischen Behörden mit der Frage der Erbauung einer Festhalle, gegen welche sich naturgemäß Opposition geltend

machte. Ursprünglich plante man den Bau eines Saales, der Konzert- und Theaterzwecken gleichzeitig dienen könne. Eine Sammlung in der Bürgerkassa ergab 400 000 M.; ebenfalls stützte die Stadt. Dann entschloß man sich doch zur Trennung von Theater und Konzerthalle, und entsprechend Teilung des Kapitals. Der Bau des Theaters wurde durch weitere Spenden hochherziger Bürger zuerst gefördert und konnte im Oktober 1911 seiner Bestimmung übergeben werden. Den Festhallenbau beschloß man mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt noch fünf Jahre hinauszuschieben; da aber nach und nach alle größeren Säle der Stadt in Kinomatographentheater umgewandelt wurden, hob man im Oktober vorigen Jahres diesen Beschluß wieder auf, bewilligte ein kostenfreies Baugelände auf der Springe, einem großen, freien Marktplatz inmitten der Stadt. Der Bauplan sieht einen Bau von dem Umfang der Essener Stadthalle vor und enthält im Hauptsaal 600 Stühle im Parkett; 600 auf den Emporen und 200 auf der Bühne. Der Kostenanschlag fordert 600 000 M.; zur Verfügung standen 400 000 M. Anteil an dem ursprünglichen Kapital für Theater und Festhalle, ferner 100 000 M. Darlehen, das der neugegründeten Festhallen-Aktiengesellschaft schon früher von der Stadt bewilligt war; für den Rest erklärte sich noch lange Erweiterungen die Stadtverordnetenversammlung jetzt bereit, eine Virgenschaft zu übernehmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Januar.

Präsident Dr. Kömpf eröffnet die Sitzung um 1.05 Uhr. Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Dr. Delbrück erschienen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kurze Anfragen.

Auf die Anfrage des Abg. Giebel (Soz.) wegen der Betriebsrentenklasse der Firma Krupp in Essen erwiderte Ministerialdirektor Dr. Caspar: Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt ist lediglich gefragt worden, ob die Krupp'sche Betriebsrentenklasse, die als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit eingerichtet ist, sich als Lebensversicherungsunternehmung im Sinne des Gesetzes darstelle. Daraufhin ist die Firma Krupp befragt worden, daß ihre Einrichtungen den Voraussetzungen genügen und als solche vom Regierungspräsidenten anerkannt sind.

Auf die Anfrage des Abg. Reichmann (Soz.) wegen des Schutzes der Seinarbeiter in der Tabakindustrie erwiderte Ministerialdirektor Dr. Caspar: Bereits am 13. April 1907 ist dem Reichstag ein entsprechender Entwurf vorgelegt worden, der noch nicht zur Verabschiedung gelangt ist. Jetzt ist ein neuer Entwurf im Reichsamt des Innern hergestellt und unterliegt der Beratung der beteiligten Ressorts.

Auf die Anfrage des Abg. Baudert (Soz.) wegen der Aenderung von Reichstagswahlkreisen infolge Gebietsausstausches in Thüringen erwiderte Ministerialdirektor Dr. Lewald: Eine entsprechende Vorlage ist in Vorbereitung.

Auf die Anfrage des Abg. Stulle (Soz.) wegen der Stellungnahme des Reichsamt des Innern zur Erhebung von Schiffbrisa-Gebühren auf der Elbe erwiderte Geh. Legationsrat Lehmann: Bisher hat das Reichsamt des Innern seine Zustimmung nicht erklärt. (Hört! Hört!)

Auf die Anfrage des Abg. Vietmeier und Behrend (W. Kgl.) wegen des Verbots der Seinarbeit in der Tabakindustrie oder der Errichtung von Hochdruckmaschinen für diesen Erwerbszweig erwiderte Ministerialdirektor Dr. Caspar: Der Reichsamt des Innern beschäftigt nicht, ein reichsrechtliches Verbot der Tabakseinarbeit zu veranlassen.

Darauf wird die Generaldebatte über den Etat des Reichsamt des Innern fortgesetzt.

Abg. Hoff (Fortf. W.): Es ist notwendig, auch für Preußen das allgemeine, gleiche Wahlrecht einzuführen. Trotz des königlichen Versprechens haben wir noch immer kein freies Wahlrecht. Wegen die Kolonisation des Ostens kann nur eine weitestgehende innere Kolonisation helfen. Schuld an den gegenwärtigen Zuständen tragen neben der Schwäche der Regierung die konservativen Großgrundbesitzer. Der Grundton dessen, was die Konservativen vortragen haben, war Betonung ihrer strengen Haltung gegenüber der Sozialdemokratie. Allenmäßig fest steht, daß der konservative Abgeordnete v. Wolke doch ein Wahlaktomen mit der Sozialdemokratie getroffen hat. Unglaublich ist es, daß man uns daraus, daß wir seinerzeit den Sozialist abgelehnt haben, den Vorwurf machen konnte, die Geschäfte des Auslands zu betrogen. Zu den Aufgaben des Staatssekretärs des Innern sollte es gehören, mit Hilfe der ihm durch die Diplomatie und die Wissenschaft zur Verfügung stehenden Mittel festzustellen, welche Tendenz die Entwicklung der Preise der Nahrungsmittel in den nächsten Jahren haben würde. Den Bestimmungen des Bundes der Landwirte, die Zollsätze noch weiter zu erhöhen, muß ein Riegel vorgezogen werden. „Ueberzeugen Sie uns“, nach rechts gewandt, „daß die Wirtschaftspolitik den breiten Schichten des Volkes vordringend ist, dann werden wir unsere Haltung ändern. Wir verlangen, daß Enquêtes unajaltet werden über das Interesse der einzelnen Gewerbegebiete an der Zollpolitik, über die Lage der Landwirtschaft und das Interesse der verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebe an der Zollpolitik und über die Einwirkung der Zollpolitik auf die Konsumenten, sowie auf die Finanzen von Reich, Bundesstaaten und Gemeinden.“

Abg. Hansen (Däne): Der Staatssekretär möge dafür sorgen, daß die Mißstände, die die Anwendung des Vereinsgesetzes in den dänischen Randteilen gezeigt hat, beseitigt werden.

Abg. Warmuth (Wid): Die Schaffung eines Depositengesetzes ist notwendig. Die Deponenten müssen darüber geschützt werden, daß mit ihren Geldern spekuliert wird.

Abg. Brandys (Pol): Im Interesse der ausländischen Arbeiter muß den Vermittlungsagenten auf die Finger gesehen werden. Ein Fremdengegesetz für ausländische Arbeiter ist dringend erforderlich.

Abg. Bruhn (Deutsche Kp.): Der kaufmännische Mittelstand leidet unter der Konkurrenz der Warenhäuser und des Konsumvereine. Es muß von Reich wegen zur Erhaltung des kleinen Kaufmanns eingeschritten werden.

Abg. Brähne (Soz.):

Es war ein Fehler, die Handwerker nicht in die Reichsversicherungsdordnung aufzunehmen. Das Vorhaben bringt hunderte von kleinen Handwerkern zum Ruin. Die Mißstände im Submissionswesen müssen beseitigt werden. Aber die Handwerker und die Gewerbetreibenden sollen sich nicht immer auf die staatliche Hilfe verlassen, sondern müssen mehr zur Selbsthilfe greifen. Hoffentlich wird die Resolution des Grafen Westphal mit ebenso großer Mehrheit abgelehnt werden wie im vorigen Jahr. Wir sind der Ansicht, daß eine gute Arbeiterorganisation mehr Ordnung schaffen kann als 100 Polizisten. Der Staatssekretär müßte nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Industriellen gut zureden. Unsere Unternehmer sollten nicht immer den Herrenstandpunkt herausstellen. Niemand wird befreiten können, daß unsere Unternehmer manchmal den Arbeitern entgegenkommen könnten. Wer den Schutz der Arbeitswilligen verlangt, der weiß nicht, was für Elemente sich unter den Arbeitswilligen finden. Die Arbeitswilligen sind mit Schlagringen und Dolchen bewaffnet. Unter dem Sozialistengesetz sind wir stärker geworden und wir fürchten uns auch nicht vor neuen Ausnahmengesetzen. (Beifall links.)

Abg. Pfeiffer (Zentr.): Der Vorwurf, das Zentrum habe für den Niedergang des Handels beigetragen, ist unberechtigt. Wenn man Germanisierung treiben will, dann sollte man auch auf die hier gebürtigen Polen und Dänen eingehen. Die völlig unzureichende Bezahlung akademisch gebildeter Beamten, wie sie beim germanischen Museum beklagt wird und die man bei Ärzten, Technikern, Chemikern usw. findet, übersteigt alle Begriffe.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich stimme vollständig mit dem Vorredner überein, daß man anfängt, den Wert der Kopfarbeit, den Wert der Bildung des Studierten niedriger einzuschätzen als vielfach den der Handarbeiter. Eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter derartiger gebildeter Leute kann auf eine allgemeine Anregung nicht erfolgen. Ausschlaggebend ist zunächst die finanzielle Leistungsfähigkeit der betreffenden Bundesstaaten. Das Germanische Museum hat eine Stiftung unter Aufsicht der bayerischen Regierung. Die Gehälter werden normiert nach dort geltenden Grundätzen. Die Beschwerde des Abg. Hansen kann ich jetzt nicht nachprüfen.

Nach längerer Debatte wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt und die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag nachmittag 1 Uhr. Fortsetzung der Etatberatung. Vorher kurze Anfragen. Schluß 1/2 Uhr.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 17. Januar.

7. Straßengericht.

Für den heutigen Sitzungstag des Schwurgerichts, den Landgerichtsdirektor Oser prüfverte, fanden zwei Fälle zur Verhandlung, und zwar für den Vormittag die Anklage gegen den Tagelöhner Louis Karcker aus Wühlertal wegen mehrfachen Straßentrabes. In dieser Sache vertrat Gerichtsassessor Burger die Anklagebehörde. Die Verteidigung des Angeklagten war Rechtsanwalt Fischer übertrugen.

Zu Beginn der Sitzung erhoben sich verschiedene Schwierigkeiten, die es anfänglich zweifelhaft erscheinen ließen, ob überhaupt die Verhandlung durchgeführt werden könne. Es fehlte eine Hauptzeugin, deren Aufenthalt in letzter Zeit nicht mehr festzustellen war, die aber, wie einer der erschienenen Zeugen mitteilte, sich im Begleitgefängnis zu Straßburg befindet. Es wurde sofort von dem Vorsitzenden Anordnung zur Verhaftung der Zeugin getroffen. Ferner ergab sich, daß ein weiterer Zeuge fehlte, dessen Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte. Es wurde nun in die Verhandlung eingetreten, in der Annahme, daß man wohl auch ohne den fehlenden Zeugen durchkomme. Der Angeklagte ludte bei Feststellung seiner Personalien selbst Schwierigkeiten zu machen, indem er über seinen Geburtsort und sein Geburtsjahr unrichtige Angaben machte. Er behauptete 1886 zu Wüngensturm das Licht der Welt erblickt zu haben, während er im Jahre 1882 zu Wühlertal geboren wurde. Obwohl dies aktenmäßig feststeht, blieb Karcker bei seiner Behauptung. Auf verschiedene Fragen des Vorsitzenden gab der Angeklagte ausweichende Antworten, indem er den Vorsitzenden eindringlich ermahnte, diese Ausflüchte aufzugeben. Der Angeklagte ließ sich dann herbei, einzuräumen, daß er am 20. Januar 1910 von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er seinem Stiefsohn, dem Landwirt Maier in Gerolsau, 700 M. entwendet hatte. Bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis kam Karcker wegen vorübergehender Geistesgeirrtheit in die Anstalt Altenau, wo er vom 8. August 1911 bis 29. Mai 1912 verblieb. Er gehebe dann als geheilt nach Gerolsau zu seiner Mutter zurück. Dort verblieb er bis seine Verhaftung wegen der ihm zur Last gelegten Straftatbestände erfolgte. Heute stand nun Karcker vor dem Schwurgericht. Er wurde beschuldigt, daß er zu Baden auf öffentlichen Wegen Ende Juli oder Anfang August verschiedenen Personen mit Gewalt Gegenstände weggenommen hat, indem er 1. zur Nachtzeit zwischen 1 und 2 Uhr die Marke Kleinle aus Schilfheim unter dem Vorwand, er wolle gegen Entgelt sich mit ihr „unterhalten“, auf die Terrasse in den öffentlichen Anlagen über dem Badener Bahnhof Locke und ihr dort die Handtasche, die sie mit der Schürze um den Arm gewickelt trug und in der sich verschiedene Gegenstände im Werte von 3.50 M. befanden, wegnahm, worauf er mit der Tasche flüchtig ging; 2. in der Nacht vom 1. auf 2. September, zwischen 12 und 1 Uhr, die Marke Krauß aus Saarbrücken unter dem gleichen Vorwand nach den Bahnhöfen und der Hochstraße Locke, sie dort von hinten anpackte, ihr einen Stoß gab, daß sie in die Arme sank, ihr die Handtasche, die verschiedene Gegenstände im Werte von 16 M. und 13 M. bares Geld enthielt, entriß und damit davonstrang; 3. am 13. September, nachts 1 Uhr, in der Straßallee bei der Wilhelmstraße die Sofie Gettinger aus Straßburg von hinten an den Armen packte, etwa 10 Schill seitwärts in die Anlagen serrte, ihr die Handtasche, deren Schürze sie mehrmals um den rechten Arm gewickelt hatte und in der sich eine elektrische Taschenlampe und noch einige andere Gegenstände im Werte von 4 M. und 2.60 M. bares Geld befanden, wegnahm und damit flüchtig ging.

Der Angeklagte erklärte, daß er nicht der Täter sei und mit den Fällen, um die es sich hier handle, nichts zu tun habe. Er sei um die in Frage stehende Zeit wohl in Baden gewesen, habe aber die Ueberfälle nicht begangen. Er kenne die Frauenpersonen, die herabstürzen worden seien, überhaupt nicht. Durch die Beweisaufnahme wurde diese Angaben des Angeklagten widerlegt. Aus ihr ging hervor, daß Karcker nach seiner Verhaftung den Geschädigten gegenüber gesteht wurde. Alle erkannten ihn als den Täter. Außerdem wurde bei dem Angeklagten die der Gettinger gehörende Taschenlampe gefunden. Karcker ist der uneheliche Sohn der Frau Maier. Sie ließ ihn nicht die strenge Erziehung ergehen, die wünschenswert gewesen wäre, und vor allem hinderte sie ihren Mann, auf ihre Erziehungsmethode einzuwirken. Immerhin gab der Angeklagte bis zur Entlassung vom Militär keinen Anlaß zu ernstlichen Beanstandungen. Von diesem Zeitpunkte an führte Karcker einen leichtsinnigen Lebenswandel. Er arbeitete fast nie, zog in Straßburg häufig mit Dinnen herum und ließ in der Hauptache die Mutter für seinen Unterhalt sorgen. Im August war er einige Wochen bei den Erbarbeitern für die Merkurbahn in Baden beschäftigt.

Während der Voruntersuchung wurde der Angeklagte zur Beobachtung seines Geisteszustandes 4 Wochen in der Anstalt Altenau untergebracht. Der medizinische Sachverständige, der heute hierüber berichtete, wies zunächst darauf hin, daß Karcker früher schon einmal in die Anstalt aufgenommen war, weil er an Verfolgungswahn litt. Diese Krankheitserscheinung war aber kein chronischer Zustand, sondern bald wieder verschwunden. Er konnte als geheilt entlassen werden. Zeichen auffälliger geistiger Störungen wurden bei dem Angeklagten während der Beobachtungszeit nicht wahrgenommen. Er ist wohl geistig minderwertig, aber frei von Sinnestäuschungen. Als auffällig kann aber bei ihm eine gewisse Stumpfheit bezeichnet werden, mit der er den Dingen gegenübersteht und die seine Widerstandskraft herabdrückt. Die strafrechtliche Verantwortung für seine Handlungen ist aber vorhanden.

Der den Geschworenen zur Verantwortung unterbreitete Fragebogen enthielt 6 Fragen, für jeden der drei Fälle der Anklage eine Schuldfrage und zu jeder Schuldfrage eine Frage nach mildern Umständen.

Das darauffolgende Urteillautete auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Der den Geschworenen zur Verantwortung unterbreitete Fragebogen enthielt 6 Fragen, für jeden der drei Fälle der Anklage eine Schuldfrage und zu jeder Schuldfrage eine Frage nach mildern Umständen.

Das darauffolgende Urteillautete auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Der den Geschworenen zur Verantwortung unterbreitete Fragebogen enthielt 6 Fragen, für jeden der drei Fälle der Anklage eine Schuldfrage und zu jeder Schuldfrage eine Frage nach mildern Umständen.

Das darauffolgende Urteillautete auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Aus der Partei.

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Mittelbaden, Karlsruhe, Baumeisterstraße 50. Die Mitgliedschaften und Beitragskonten des 7., 8., 9. und 10. Reichstagswahlkreises, welche mit den Volkskalendern, Handbüchern und Parteitag...

F. V. Friedrich Weber.

Sozialdemokratischer Verein des 9. bad. Reichstagswahlkreises. Ausgehend von dem Bestreben, unseren Gemeindevertretern Gelegenheit zu geben, ihre Erfahrungen auf den Rat...

10. bad. Reichstagswahlkreis Karlsruhe-Bruchsal. Ausgehend von dem Bestreben, unseren Gemeindevertretern Gelegenheit zu geben, ihre Erfahrungen auf den Rat...

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Mittelbaden, Karlsruhe, Baumeisterstraße 50 — Telefon 1969.

F. V. Friedrich Weber.

10. badischer Reichstagswahlkreis. In öffentlicher Versammlung sprechen morgen Sonntag nachmittag halb 3 Uhr die Genossen Rechtsanwalt Marum, Karlsruhe im Gasthaus zum „Lamm“ in Planzenloch, und in Jentern nachm.

Forstheim, 16. Jan. Als in allen Teilen gefungen kann die diesjährige Jahresversammlung des sozialdemokratischen Vereins betrachtet werden. Das Programm wickelte sich unter Mitwirkung der hiesigen Arbeitervereine glatt ab.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet unsere Mitgliederversammlung in der „Linde“ statt. Vollzähliger Besuch ist dringend nötig.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Karnevalveranstaltungen des Arbeiterbundes „Vorwärts“ nehmen ihren Anfang mit dem am 25. Januar, abends 8 Uhr, in der Festhalle stattfindenden Maskenball.

Kirchenaustrittsbewegung. Infolge der Agitation des Freidenkerbundes sind laut „Karlsruh. Tagbl.“ in Durlach und Aue ungefähr 100 Personen aus der Landeskirche ausgetreten.

Ettlingen.

Die Fortkände der Arbeitervereine seien nochmals auf die kombinierte Sitzung am Sonntag vormittag 10 Uhr im „Löwen“ aufmerksam gemacht.

Eine Bürgerausstellung findet am Freitag, 24. Jan., statt.

Bruchsal.

Unentgeltliche Sprechstunde des Arbeiterssekretariats. Wie notwendig es war, an hiesigen Plätzen eine Sprechstunde des Arbeiterssekretariats Karlsruhe einzurichten, beweisen die beiden ersten Sprechstunden, welche sehr gut besucht waren.

Das Gewerkschaftsstatut wird in diesem Jahrgang seinen Maskenball abhalten, da die Zeit zu kurz ist. Als Ersatz soll ein närrischer Abend am Faschings-Sonntag, abends 8 Uhr, in der „Palz“ stattfinden.

Direktoren-Austausch. Wie wir erfahren, soll der bisherige Direktor der Maschinenfabrik Weichal, Herr Robert Staemer, mit dem Direktor der Georg-Marienhütte Osna-brück, Herrn Kommerzienrat Ernst Glamer wechseln.

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Sonntag, 19. Jan. A. 33. „Die Walküre“ in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang 6, Ende nach 11 Uhr. Montag, 20. Jan. C. 31. Zum erstenmal: „Das Wagnersfest“, ein griechisches Scherzspiel von Albert Geiger (Uraufführung). Anfang 1/2, Ende gegen 10 Uhr.

tauschten. Auch bei den Arbeitern konnte dieses behauptet werden. Arbeiter, die jahrelang im Betrieb tätig waren, suchten und fanden bessere und lohnendere Beschäftigung.

Baden-Baden.

„Zahnerkrankungen“. Ueber dieses Thema findet am Sonntag, 19. ds. Mts., in der Aula der Oberrealschule von 5-6 Uhr ein Lichtbildvortrag des Herrn Schulzahnarztes Dr. Günther über „Zahnerkrankungen“ statt für die oberen Klassen der Volksschule sämtlicher Schulabteilungen, die Schüler und Schülerinnen der Fortbildungsschule und die Mitglieder (Schüler) des Jungdeutschlandbundes.

Der Alkohol und seine Folgen. Ein hiesiger junger Drogist hatte sich kürzlich nach einer durchgehenden Nacht einen besonderen „Miß“ erlaubt. Er zerstückte die Scheibe eines Photographie-Aushänge-Rahmens, zerstreute die Photographien auf der Straße, beschädigte einen Automaten, schlug mit einem Stein das Fenster eines Restaurants ein und beschädigte mehrere Firmenschilder.

Sprechstunden des Arbeiterssekretariats. Einem langjährig empfindenen Bedürfnis entsprechend hat das freie Gewerkschaftsstatut Baden-Baden beschloffen, auch hier eine Rechtsanwaltsstelle zu errichten.

Theater. Das Hoftheater Karlsruhe wird am Sonntag, 1. ds. Mts., Schillers Drama „Die Verschwörung des Fiesco von Genua“ aufführen. Da Sonntag wohl jeder Zeit hat, das Theater zu besuchen, sollte sich keiner unserer Genossen die Gelegenheit entgehen lassen, sich an diesem herrlichen Festivalspiele zu erbauen.

Offenburg.

Veränderungen im Eisenbahndienst. Zur selbständigen Leitung und Bejorgung des Betriebs- und Unfallsdienstes im neuen Versuchs-Bahnhof in Offenburg wird dort mit Wirkung vom 1. März d. J. ein Stationsamt I errichtet.

Das hiesige Schwurgericht nimmt am kommenden Montag seine Sitzungen auf. Die Tagesordnung enthält 4 Fälle wegen Mordtats resp. Mordversuchs, ferner eine Anklage wegen erschwerter Amtunterschlagung, dann wegen Meineids und ferner wegen Jagdvergehens, Widerstands und Diebstahls und schließlich wegen Totschlagsverdachts.

Aus Bretten schreibt man uns: Wenig soziales Verständnis zeigte der Aufsichtsrat des hiesigen Fortschubvereins. Dieser hatte das der Stadtgemeinde gehörige Haus, wo sich z. B. noch die Post befindet, um den verhältnismäßig geringen Preis von 48 000 M. erworben. Die Post baut sich z. B. selbst ein Gebäude. Der Fortschubverein schrieb nun das ihm bisher gehörige Gebäude zum Verkauf aus und die hiesige Ortskrankenkasse wandte sich darum, das für sie wie gewöhnlich und günstig in der Mitte der Stadt gelegen. Da sich weiter niemand als Bewerber meldete, ist der Kauf perfekt geworden.

Forstheim, 17. Jan. In einem Raufen fuhren gestern nachmittag Kriminalbeamte die Eng entlang bis zum Pfelstischen Grundstück, um das Wasser nach der seit 14. Januar vermissten 10 Jahre alten Mina Staib abzufischen. Die Nachforschungen waren erfolglos. Heute vormittag rüdten 50 Schupfleute nach dem Walberg zu aus, um die ganze Gegend abzufischen.

Seidelberg, 17. Jan. Der bisher unbekannte Mann, der vor einigen Tagen auf dem hiesigen Staatsbahnhof tot aufgefunden wurde, ist, wie die Nachforschungen ergeben haben, ein Ingenieur namens Friedrich Richter von Chemnitz, der zuletzt in Frankfurt wohnte. Die Bekannten des Toten haben ihn erkannt. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Manheim, 17. Jan. Das 16 Jahre alte Dienstmädchen Marie Brück von Gräfenhausen, welches in Ludwigshafen in Stellung war, entfernte sich am 14. d. M. und ist nicht mehr zurückgekehrt. In einem hinterlassenen Briefe sagte die Brück, daß sie ihren Eltern keine Schande antun wolle und in den Tod gehen werde.

Badenbad, 16. Jan. Unglücksfall. Das glänzende Mädchen des Bahnsteigschaffners H. Höflein kam beim Schlittenfahren in ein Lastfuhrwerk. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Weinheim, 16. Jan. Die beiden als Vermißt gemeldeten jungen Leute von Landenbach a. d. R., der 23jährige Buchbinder Huber und die Böglerin E. Fink wurden in Frankfurt Stadtwald aufgefunden. Das Mädchen war durch mehrere Revolverkugeln getötet worden, der junge Mann lag schwer verletzt daneben. Man fand bei den beiden Briefe, in denen die Absicht ausgesprochen worden war, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden.

Mittersdorf, 17. Jan. Kürzlich fand ein hiesiger Bürger ein an seinen Gartenhof gebundenes zusammengeknüpftes Geldsäckchen mit 15 Reihnern Inhalt. Auf einem beigelegten Zettel war zu lesen: „Unser Schülerbus muß dir dein Geld ersetzen.“ Der glückliche Finder, dem schon Bestäubel entwidert wurde, hegt die Hoffnung, daß das Empfangene vorläufig nur eine kleine Widrigkeitszahlung sein möge.

Walsdorf, 17. Jan. Von den bei dem Dynamitexplosions-unglück schwerverletzten Arbeitern befinden sich 4 in Lebensgefahr. In ihrem Befinden ist im Laufe des heutigen Tages eine Besserung nicht eingetreten. Sie haben durchwegs sehr schwere Unterleibsverletzungen erlitten.

Obisbach, 17. Jan. Als gestern vormittag die Eheleute Giesler von Drehsen aus der Scheuer in die Wohnung kamen, fanden sie dort ihr 6 Jahre altes Töchterchen gänzlich verbrannt vor. Offenbar hatten die Kleider des Kindes am Ofen Feuer gefangen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 18. Jan.

Eine Millionenanleihe der Stadt.

Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, dem Bürgerausschuß eine Vorlage über die Aufnahme einer 4prozentigen Anleihe im Betrage von 7 Millionen Mark zu unterbreiten. Die Mittel sollen insbesondere verwendet werden zur Errichtung neuer Schulen, zur Herstellung von Staken- und Straßenbahnlinien nach dem neuen Bahnhof, zur Erweiterung des städtischen Rheinbafens (viertes Becken), zum Bau des projektierten städtischen Theaters mit Konzertsaal, zur Bestreitung der geplanten Veranstaltungen anlässlich des 200jährigen Stadtjubiläums im Jahre 1915, und zur Erweiterung städtischer Betriebe.

Eine Parteiverammlung

findet nächsten Mittwoch, 22. Januar, abends 1/9 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13, statt. Gen. A. Geiß aus Mannheim wird in derselben einen Vortrag halten über: „Badens Verfassung“. Die Genossen seien jetzt schon auf diese Versammlung hingewiesen, sie mögen für einen guten Besuch agieren.

Auf zur Maskeureboute!

So lautet für morgen Sonntag abend die Losung für die Gewerkschafts- und Parteigenossen. Wer im Vorverkauf noch keine Karte geholt hat, der hat auch noch abends an der Kasse Gelegenheit. Die Galeriestellen sind nur an der Kasse erhältlich. Alles ist vorbereitet. Mögen alle, die an der Boute teilnehmen, voll befriedigt werden!

Die Genossen, welche Eintrittskarten zum Besuche haben, werden gebeten, vom morgen nachmittag 4 Uhr ab mit dem Kassier des Gewerkschaftsstatells im „Auerhahn“ abzurechnen.

Aus dem Karlsruher Gewerbegericht.

(Schluß.)

Ein weiterer Fall möge, obgleich er seine glatte Erledigung fand, indem die Forderung des Arbeiters glatt anerkannt wurde, zu Ruh und Frommen aller derer, die den Wert einer Organisation gering schätzen, noch erwähnt werden. Der Buchdrucker E. war 27 Jahre, siebenundzwanzig Jahre, seit 1888 in Stellung in der Buchdruckerei Wehler in Mühlburg. Zum Eintritt in seine Berufsorganisation war er nicht zu bewegen; bei dem menschenfreundlichen „Vorgabe“ ist man ja so schön aufgehoben, man hat sein Einkommen, 28 Mark die Woche nach 27 Jahren, das „Einvernehmen“ ist so schön und gut (aufhebend bei 28 M. Lohn die Woche für den Arbeitgeber sehr billig), daß es keine Trennung geben kann. Die Organisation verursacht einem nur Kosten. Es ging aber, wie es immer geht, trotz schöner, vermeintlicher Harmonie. Jetzt liegt der Mann auf der Straße, er wurde einfach rausgeschmissen. Der „Brother“ hat ja sicher einen Grund dazu gehabt. Gründe gibt es immer, lassen sich immer finden. Der wahre Grund, daß der Mann 27 Jahre geschafft und geschuftet hat im Dienste des Geschäfts und nun ausgebeutet ist und seine Befehle nicht mehr auf der Höhe sind, man ihn deshalb nicht mehr brauchen kann. Dieser Grund wird allerdings nie angegeben. Dem Arbeiter werden jetzt die Augen aufgehen, er wird sehen, was es mit der Harmoniebuschlei zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf sich hat. Er wird aber auch jetzt vielleicht, allerdings zu spät, einsehen, welchen Wert eine Organisation hat. Würde er seiner Berufsorganisation angehören, dann würde diese, wenn seine Entlassung zu Unrecht erfolgt wäre, mit dem Druckereibesitzer ein ernstes Wort reden, sie würde ihrem Mitglied jede Unterstützung zu teil werden lassen, er hätte seine Gemahrgeltern- oder Arbeitslosenunterstützung und wäre der Sorge um das Nächstige enthoben. Nun kann er sehen, wie es ihm geht. So bedauerlich das Schicksal solcher mit Windheit geschlagener Leute ist, so eindringlich ist auch die Mahnung, die daraus an alle jene spricht, die von demselben Wahn befangen sind. Mögen sie solche eindringliche Mahnungen beherzigen, es gereicht nur ihnen selbst zum Nutzen.

Ein Musterbetrieb im Caféhaus-Gewerbe in Karlsruhe

Nach einem Schreiben des Herrn Borchers, Inhaber des neuen Grand Cafés „Museum“, das er an die zu engagierenden Kellner verspricht, soll die Eröffnung des Geschäftes voraussichtlich zu Ende dieses Monats erfolgen. Das neue Café soll mit allem Komfort der Neuzeit, allen modernen Anforderungen entsprechend eingerichtet sein. Die Engagementsbedingungen jedoch, unter denen Herr Borchers seine Kellner einstellen will, sind geradezu ein Schock und stehen in schreiendem Gegensatz zu Recht und Gerechtigkeit. Wir wollen diese Bedingungen dem Publikum im Original zur Kenntnis geben, es möge selbst urteilen. Wir lesen da:

Grand Café und Konditorei „Museum“ Restaurant Borchers. Karlsruhe, den

Engagementsbedingungen.

- 1. Gegenseitige dreitägige Kündigung. 2. Die Wäsche und eine weiße Jacke und eine Schürze wird täglich frisch ausgegeben. Die Wäsche vom Tag zuvor ist abzugeben. 3. Für Wäsche, Amortisation und sonstige Unkosten sind täglich 50 Pf. zu bezahlen, ferner 10 Pf. für Putzarbeiten. 4. Krankengeld und Invalidenmarken werden nach den gesetzlichen Bestimmungen geregelt. 5. Der Eintritt hat acht Tage vor Eröffnung des Betriebes resp. am 20. cr. zu erfolgen und haben die Kellner die Verpflichtung, sich während dieser Zeit an allen vor kommenden Arbeiten zu beteiligen. 6. Die Kellner wohnen im Hause, soweit Zimmer vorhanden sind und zahlen für ein Einzelzimmer 70 Pf. per Tag, für ein großes Doppelzimmer je 50 Pf. per Tag. 7. Beim Austritt aus der Beschäftigung ist auch das Zimmer sofort zu räumen. 8. Die Kellner, mit Ausnahme der Restaurationskellner, keller haben keine Beförderung im Hause.

So der Vertrag, der unterschrieben an Herrn Borchers zurück zu senden ist. Man sollte nicht glauben, daß im neunzehnten Jahrhundert es noch möglich ist, Arbeitern etwas derartiges vorzusetzen. In keinem anderen Berufe würde man auch ein nur ähnliches Ausbeutungssystem anbieten wagen. Keinen Lohn, keine Kost, im Gegenteil, die Kellner müssen noch bezahlen, damit sie bloß arbeiten dürfen. Verheiratete Kellner werden nicht eingestellt, weil man sonst die Zimmer nicht los bekommt, mit denen doch auch noch ein Geschäft zu machen ist.

im Vertrag festgelegt ist, haben die Kellner im Haus zu wohnen, jedoch muß das Zimmer von den Bettelgroßen der Kellner selbst bezahlt werden, und zwar 21 Mk., resp. 21 Mk. 70 Pf., und 15 Mk., resp. 15 Mk. 50 Pf. pro Monat. Das ist denn doch das höchste was es geben kann. Beim Austritt ist auch das Zimmer sofort zu verlassen.

Unter ähnlichen Verhältnissen wird hier in Karlsruhe in keinem Café mehr gearbeitet, kein Café hier magt es mehr, derartige Forderungen an die Kellner zu stellen, obschon auch hier gewiß noch manches anders sein könnte. Für heute wollen wir es bei diesem Hinweis belassen. Wir möchten Herrn Vorhers dringend raten im Interesse seines Geschäfts, seine Engagementsbedingungen so zu stellen, daß dieselben auch als menschenwürdig betrachtet werden können. Er wird sonst die Erfahrung machen müssen, daß man nicht ungestraft so unerhörte Forderungen an die Cafefellner in Karlsruhe stellen darf.

Kapitalistische Ausbeutung! Die Arbeiter der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe-Mühlburg mühen gegenwärtig in geradezu menschenunwürdigen Zuständen. Vor uns liegt ein Lohnzettel, der mehr wie viele Worte, die unbillbaren Zustände in diesem Betriebe offenbart. Ein Schraubendreher, der 31 Jahre im Betrieb tätig war, erhielt am letzten Hauptzahlung die Lohnsumme von 3.03 Mk. ausbezahlt. Der „Verdienst“, wovon der Mann eine volle Woche leben sollte, wäre auf 4.03 Mk. gestiegen, wenn nicht noch davon 1 Mk. Strafe abgezogen worden wäre. Ein 57-jähriger, der ein Menschenalter hindurch dem Betrieb das Beste gab, was er hatte, seine Gesundheit und seine Kraft, wird bestraft, weil er eine kleine Arbeit nicht ganz wunschgemäß anfertigte. Die Firma, die ihrem tüchtigen Siamm Arbeiter, mehr wie jeder andere hiesige Betrieb, alles verdankt, gibt einem durch Jahrzehnte geübten Arbeiter an einem Zahlungstag 3.03 Mk. Mehr wie dieser Betrag kostet vielleicht eine einzige Savana, welche die Aktionäre der Fabrik beim Studium des Kurszettels vertrauen. Der Arbeiter aber soll mit seiner Familie eine Woche davon leben. 240.000 Mk. erhielten im letzten Jahre die Aktionäre, die es erarbeiteten, schickt man mit leeren Händen von dannen. Wo bleibt denn hier das gute Herz des Arbeitgebers? Wo die Sorge für das Wohlergehen der Beschäftigten?

Und noch eine Frage gestatte man uns: Werden die Aktionäre sich noch des Verdienstes erfreuen können, wenn sie hören, unter welchen Umständen die Firma die Dividende herauswirksamsetzt? Und dabei könnten diesem Beispiel andere ebenso würdiger gereicht werden. Der Wechsel in der Dreherei ist bei der Firma ein sehr starker, durch solche Maßnahmen wird er nicht geringer werden.

Erwähnt sei noch, daß der alte Arbeiter, um den es sich im vorstehenden handelt, kein „Geher“ ist. Der Weg zu seiner Organisation hatte er nicht gefunden, er vertraute seinem „Brotherrn“. Mit welchem Glück, das haben wir gesehen. Menschenwürdige Zustände in den Betrieben zu schaffen, ist die große Aufgabe der Gewerkschaften. Die Arbeitsbienen der Maschinenbaugesellschaft haben alle Ursache, für dieses hohe Ziel mannaft ihr Bestes einzusetzen.

Vom Hoftheater. Das Großh. Hoftheater wird in der kommenden Woche zwei Werke zur überhaupt ersten Aufführung bringen und zwar am Montag, 20. Jan., „Das Wingerzelt“, ein griechisches Scherzspiel von Albert Geiger und am Freitag, 24. Jan., „Zuleima“, Oper in einem Akt von Ferdinand von Nuxill von Heinrich Wienhold.

Liederabend Elisabeth Guzmann. Es wird hiermit nochmals an dieser Stelle auf das morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im Museumsaal stattfindende Konzert von Fräulein Elisabeth Guzmann hingewiesen. Der Kartenverkauf findet am Sonntag zwischen 11 und 1 Uhr und ab 1/2 Uhr an der Abendkasse statt, wo noch Karten in allen Preislagen zu haben sind.

Arbeiterbildungsverein. Am Montag, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, spricht im Hause des Vereins, Wilhelmstr. 14, Herr Dr. Mart. Henglein, Privatdozent an der Technischen Hochschule, über: „Der Kohlenbergbau und seine Gefahren“. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert sein. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.

Verein Volkshilf. Unsere Mitglieder erhalten zu dem am morgigen Abend im Museumsaal stattfindenden Liederabend von Fräulein Elisabeth Guzmann Karten zum ermäßigten Eintrittspreis von 50 Pf. Dieselben können heute vor der Geschäftsstelle, Akademiestraße 57, bezogen werden.

Frauenbildung - Frauenstudium. Dienstag, 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Hotel Victoria wieder eine der Besprechungen über gewerbliche Frauenberufe statt. Die Besprechungen sind hauptsächlich für die vor einer Berufswahl stehenden jungen Mädchen von Interesse, weil alle Referate von im praktischen Erwerb stehenden Frauen gehalten werden, welche auch gern auf weitere, den Gegenstand berührende Fragen Auskunft geben. Es soll diesmal erläutert werden, wie sich die Frau als Photographin betätigen kann, was sie seither in diesem Beruf schon geleistet hat und nach wieviel verschiedenen Seiten hin das Arbeitsfeld ausgedehnt werden kann. Fräulein Lore Doerth ist die Rednerin des Abends, zu dem auch Gäste freien Zutritt haben. Näheres im Infanterieclub.

Feuer entstand am 13. ds. Mts. abends in einem Hause im Vororte Müppurr dadurch, daß ein 2 Jahre altes unbeaufsichtigtes Kind eine auf dem Küchentisch stehende Petroleumlampe umwarf. Das ausfließende Petroleum setzte mehrere Küchenmöbel in Brand. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend. Das Feuer konnte von Hausbewohnern gelöscht werden.

Wegen Betrugs wurde ein verheirateter Schloffer aus Daxlanden angezeigt, weil er auf betrügerische Weise einen hiesigen Geschäftsmann um mehrere hundert Mark schädigte.

Bahnstahl. Vom 13. auf 14. Januar stahl ein Unbekannter im Bartelsaal 3. Kl. des hiesigen Hauptbahnhofs einen Handteller (Segeltuch) mit einem Zoppenanzug im Werte von 35 Mk.

Wegen Vergehens gegen § 180 des Strafgesetzbuches wurde ein verheirateter 30 Jahre alter Kaufmann aus Rauerberg vorläufig festgenommen.

Schon wieder ein Straßenraub. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr wurde einer Dame in dem Augenblick, als sie aus einem Laden Kaiserstraße 215 kam und das Portemonnaie in ihr Handtäschchen stecken wollte, von einem Unbekannten, der von der Kaiserstraße bergelaufen kam, das Portemonnaie mit etwa 3,50 Mk., ohne Gewaltanwendung, aus der Hand genommen. Der Täter, welcher davonsprang, ist etwa 26 Jahre alt, 1,75 m groß, schlank, mager, trug dunklen Zoppenanzug und Sportmütze.

Luftschiffahrt und Flugsport

Aus Baden, 14. Jan. Die Vorarbeiten für die unter dem Namen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein auch dieses Jahr wieder stattfindende Flugveranstaltung sind schon seit einiger Zeit im Gang. Der Flug wird am Pfingstsonntag, den 11. Mai, in Wiesbaden seinen Anfang nehmen und über die Städte Kassel und Koblentz nach Baden-Baden, Strassburg und Freiburg führen, um in Konstanz zu enden. Dort wird ein Wasserflugwettbewerb auf dem Bodensee, den

Schluß der Veranstaltung bilden. In Strassburg wird mit dem Flug eine militärische Aufklärungsübung unter Leitung des Chefs des Generalstabes der Armee, Grafen Nolke, verbunden sein. Die Beteiligung am Wettbewerb ist diesmal Offizier- und Zivilfliegern freigestellt, doch wird die Höchstzahl der Flieger auf 8 beschränkt werden. Eine Reihe wertvoller Ehrenpreise ist bereits gestiftet worden, zum Teil noch in Aussicht gestellt.

Der Balkan-Konflikt.

Konstantinopel, 17. Jan. Der Minister des Auswärtigen nahm die Note der Mächte stillschweigend entgegen. Seine Antwort wird schriftlich erfolgen. — Die Note der Großmächte bemerkt einleitend, daß die Türkei den Folgen des Krieges nicht vollkommen Rechnung trägt und weist auf die große Verantwortung hin, welche die Türkei mit der beabsichtigten Fortsetzung des Krieges auf sich ladet. Die Großmächte lenken die Aufmerksamkeit der Pforte auf die Gefahr hin, welche alsdann der türkischen Hauptstadt droht, und auf die Möglichkeit, daß der Krieg auf die asiatischen Provinzen übergreifen könne. Die Kollektivnote hebt hervor, daß die Türkei nach dem Friedensschluß die moralische und materielle Unterstützung der Großmächte benötigen werde. Sie rät der Pforte, Adria-nopel dem Balkanbund abzutreten und versichert, daß der muslimanische Besitz, die Moschee und Seiligtümer vollaus geachtet werden sollen. Bezüglich der ägäischen Inseln vertritt die Note die Auffassung, daß die Regelung dieser Frage definitiv den Großmächten überlassen werden soll und versichert, daß diese in einer Form gesehen werde, welche jede Möglichkeit einer Bedrohung der Türkei ausschliesse. Von den Ergreifung von Zwangsmassregeln für den Fall, daß die Türkei den Wünschen der Großmächte nicht Rechnung tragen sollte, enthält die Note nichts.

Der türkische Vorstoß zur See.

Athen, 17. Jan. Der Hilfskreuzer Mazedonia wurde bei der vorgestrigen Beschießung durch den türkischen Kreuzer Medjidie im Kohlenraum getroffen, sodas Feuer ausbrach, das aber durch schnelles Revidieren des Schiffes gelöscht wurde. Das Schiff ragt zur Hälfte aus dem Wasser, die an Bord befindlichen Geschütze konnten an-gänglich gerettet werden und sollen nichts von ihrer Brauch-barkeit verloren haben. Gegenwärtig wird an der He-bung des Schiffes gearbeitet, das verhältnismäßig geringen Schaden erlitten habe. Die Medjidie ist wahr-scheinlich nach Smyrna abgegangen.

Letzte Nachrichten.

Zum Bauarbeiterverbandstag.

Jena, 17. Jan. Der Verbandstag der Bauarbei-ter hat nach einem Referat von Silberschmidt zur Lohn-bewegung einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Verbandstag stimmt den bisherigen Maßnahmen des Verbandsvorstandes in Sachen der Lohnbewegung zu; er beauftragt den Vorstand, in Verbindung mit dem Aktions-ausschuß die notwendig werdenden Verhandlungen weiter zu führen und hat das Vertrauen zu den Verbandsvertre-tern, daß sie die Interessen der Bauarbeiter in jeder Hin-sicht wahren werden. Der Verbandstag erneuert die früheren Beschlüsse, wonach die endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung etwaiger Angebote und Vergleichsvorschläge nur durch den Verbandstag getroffen werden kann.“

Einführung der 24 Stundenzählung.

Bern, 17. Jan. Der Bundesrat beschloß, bei den Ver-kehrsanstalten die Stundenzählung bis auf 24 Stunden einzuführen, vorausgesetzt, daß Deutschland und Oester-reich-Ungarn sie ebenfalls einführen werden. Die Ge-sandten in Berlin und Wien werden beauftragt, entspre-chende Unterhandlungen einzuleiten, damit am 1. Okto-ber 1913 oder am 1. Mai 1914 die neue Zählung einge-führt werden kann. Falls die Regierungen der beiden Län-der sich nicht dazu entschließen, behält sich der Bundesrat weitere Entschlüsse vor.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Versailles, 17. Jan. Um 4.15 Uhr verkündete der Präsident der Nationalversammlung das offizielle Er-gebnis der Wahl. Es wurden 872 Stimmen abge-gaben, darunter fünf ungültige. Die Zahl der gültigen beträgt also 867 und die absolute Mehrheit 434. Es er-hielten Poincaré 422, Rams 327, Baillant 63, Deschanel 18, Ribot 16, Bourgeois 4, Delcassé 2, Mil-le-rand 3, Dubost 2 und Mascurand 2 Stimmen. Die übr-igen 8 Stimmen haben sich auf einzelne Abgeordnete ver-teilt. Es fehlten also Poincaré noch 12 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Der Präsident teilt mit, daß eine Suspendierung der Versammlung verlangt wird, wogegen jedoch der ganze Saal protestiert. Der Präsident verfügt darauf, daß die Abstimmung für den zweiten Wahlgang sofort eröffnet wird. Nach dem großen Erfolge Poincarés ist seine Wahl im zweiten Wahlgang gesichert.

Poincaré als Präsident gewählt.

Versailles, 17. Jan. Im zweiten Wahlgang wurde Poincaré zum Präsidenten der Republik gewählt. Versailles, 17. Jan., 6.17 Uhr abends. Im zweiten Wahlgang entfielen auf Poincaré 483 Stimmen, auf Rams 296, auf Baillant 69. Das Resultat wurde von dem Kongreß mit Beifall aufgenommen. — In den Wahlbezirken legte Belletan aufgeregt die Notwendigkeit einer neuen Kandidatur dar, um den Schwierigkeiten ein Ende zu machen. Stimmzettel mit den verchiedenen Na-men lagen gedruckt vor. Die meisten gaben ihren Stimme ab, ohne daß es zu Kundgebungen kam. Als jedoch Rams vor der Urne erschien, wurde er von zahlreichen Bekannten

mit Begeisterung begrüßt. Zu einer ähnlichen Kund-gebung kam es kurz darauf im Zentrum und auf der Lin-ken, als Poincaré zur Stimmabgabe schritt.

Briefkasten der Redaktion.

R. S., hier. Die Garnison in Dresden besteht aus den Grenadierregimentern Nr. 100 und 101, dem Schützenreg. Nr. 108 und Jägerbat. Nr. 13, dem Inf.-Reg. Nr. 177, dem Gardebataillon, dem 12. und 48. Feldart.-Regt., einem Pionier- und einem Trainbataillon.
E. B., Bilingen. Artikel nicht verwendbar.

Verantwortlich: für Politik Wilhelm Kolb; für Lokales, Kom-munales und Feuilleton Hermann Winter; für den übrigen redaktionellen Teil Hermann Kadel; für die Anzeigen Karl Ziegler; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

18. Januar.
Schutterinsel 1.17 m, gest. 4 cm, Reßl 2.10 m, gest. 4 cm, Maxau 3.89 m, gest. 8 cm, Mannheim 2.88 m, gest. 8 cm.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Gesangverein „Harmonie“.) Wir machen unsere verehrlichen Mitglieder nochmals auf die heute Samstag-abend halb 9 Uhr stattfindende ordentliche Generalver-sammlung aufmerksam und bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. 4771 Der Vorstand.
Sintenheim. (Sozialdem. Wahlverein.) Sonntag, 19. Jan., nachm. halb 3 Uhr, findet in der Brauerei Ritz Mitgliederversammlung statt. Es wird erwartet, daß alle Genossen vollzählig und pünktlich anwesend sind. Die Bürgeraus-schüßmitglieder unserer Fraktion machen wir besonders darauf aufmerksam. Mitgliederbücher sind mitzubringen. 4712 Die Ortsverwaltung.
Durlach. (Deutscher Holzarbeiterverband.) Kommenndes Sonnt-ag, am 19. d. M., findet mittags 2 Uhr im Lokal zum „Darmstädter Hof“ unsere Generalversammlung statt, wozu sämtliche Kollegen freundlichst eingeladen werden. Die aus der Bibliothek entlehnten Bücher sind mitzu-bringen. 4712 Die Ortsverwaltung.
Aue bei Durlach. (Soz. Verein.) Samstag, 18. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Birne“ Wahl-vereinsversammlung statt, wozu die Genossen erucht wer-den, vollzählig zu erscheinen und hofft auf zahlreichen Besuch. 4689 Der Vorstand.

Geschäftliches.

En gros Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.
Ball und Karneval Sämtliche Zutaten zur Anfertigung für Ball- u. Karneval-Kostüme in grösster Auswahl und billigsten Preisen.
Spezialität: Landestrachten.
Komplette Tiroler-Kostüme für Damen, Herren- u. Kinder



9 Herrenstrasse 11.
Von Samstag, den 18. bis einschl. Samstag, den 21. Januar 1913 unter anderen glänzenden Attraktionen
2 sensationelle Novitäten 2.
Der Schlangenhieb.
Eine dramatische Erzählung aus Wild-West und das soziale Sittendrama in 3 Akten, benannt
Die rote Jule
Redigiert und inszeniert von Alfred Leopold.
Dieses eigenartige Werk, mit spannender, fesseln-der Handlung, scharf gezeichneten Charakteren und grandioser Schlusswirkung wird in den nächsten Tagen das Stadtgespräch sein. Es sollte daher keiner versäumen
Die rote Jule kennen zu lernen.
Die Darstellungen werden durch die hervorragende Künstler-Kapelle musikalisch illustriert.
Zu diesen Aufführungen haben nur Personen über 16 Jahre alt Zutritt.



Fussball-Club Mühlburg
Verein für Rasenspiele
e. V. — Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. städt. Fussball-V.
Samstag, den 18. Januar
SONNIG-SITZUNG.
Sonntag, den 19. Januar
1., 2. u. 3. Mannschaft, V. f. B. 1, 2 u. 3. auf deren Plätze 4782 11, 1 und 1/2 Uhr.
4. Mannschaft V. f. B. 4 auf unserem Plätze 1/2 Uhr.
5. Mannschaft Hertha 3 auf unserem Plätze 1 Uhr.

Billig zu verkaufen:
Herren-Capes
Ueberzieher
Sockenwolle
Herren-, Damen- u. Kinderschirme
Schulranzen
Cognac, Tee, Cacao
Jovite 4785
Schuhwaren aller Art
J. Madlener
Auktionsgeschäft
Rüppurrerstr. 20.

Kopfläuse
verschwinden unfehlbar durch (50 Pf.) „Miffin“ (50 Pf.)
Zu haben in Apotheken und Drogerien. 3789
Wachstr. 75 ist im 5. Stock eine geräumige Wohnung mit schöner Aussicht, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller u. Anteil am Trockenbecker auf 1. April zu vermiet. Näb. im 3. Stock. 4686
Maskenkostüme (Tirolerin u. Tirolet) billig zu verkaufen. Waten-straße 1a, Stb. 3. St.
Sauningen. Franz., Russen, Japaner, Silber event. mit Stall wegen Aufgabe der Nacht, billig abzugeben. Stefanienbad Wettersheim, 2.
Maskenkostüm Original, billig zu verkaufen. Simboldstr. 19, 1. Stock, rechts.

MAGGI'S Reis-mit-Tomaten-Suppe

eine vorzügliche, nahrhafte Suppe.



Arbeiterbildungs-Verein, e. V.

Montag den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale unseres Hauses, Wilhelmstraße 14

Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn Dr. Martin Genglein, Priv.-Doz. an der Technischen Hochschule über:

„Der Koblenbergbau und seine Gefahren“.

Der Besuch der Vorträge ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen. Wir laden ergebenst ein. Der Vorstand.

Tanz-Bergnügen

findet morgen Sonntag in folgenden Lokalen statt:

Saalbau, Karl Densching, Gottesauerstraße.
 Gottesauer Schloßle, Otto Köllisch, Durlacher Allee.
 General Degenfeld, Bernh. Bronner, Degenfeldstraße.
 Grüner Berg, Karl Dittus, Kaiserstraße.
 Rähringer Löwen, Andr. Roth, Adlerstraße.
 Ritter, Joh. Diez, Kronenstraße.
 Goldener Kopf, Karl Scherle, Wartgrafenstraße.
 Walhalla, Gustav Stutz, Ungartenstraße.
 Karlsburg, Aug. Waus, Akademiestraße.
 Prinz Heinrich, Wilh. Grimm, Kurvenstraße.
 Stadt Karlsruhe, Hermann Stolz, Rheinstraße.
 Drei Linden, Peter Fröh, Mühlburg.
 Westendhalle, Faver Marzluff, Mühlburg.
 Schnapsbürg, Ludwig Urschler, Weierthelm.
 Festhalle Darlanden, Bened. Pfisterer, Darlanden.
 Schwarzer Adler, Karl Bajet, Darlanden.

„Kola“

Einkaufsgenossenschaft Karlsruher Kolonialwarenhändler G. m. b. H.

15 offeriert bei ihren Mitgliedern Buhler's Seife und Buhler's Wasch-Extrakt „Famos“ mit Gutscheinen für nützliche und praktische Zugaben.

Buhler's Seife ist garantiert rein, daher sparsam im Gebrauch.

Buhler's Wasch-Extrakt „Famos“ ist überall beliebt und erhältlich. Alleinige Fabrikanten: J. Welsch & Buhler Dampffleisch- und Glühzeinfabrik Neuwied am Rhein.

Tüchtiger

Asphalteur

(Streicher) von größerem Asphaltgeschäft in Jülich gesucht. Dauernde Stelle bei befriedigenden Leistungen. Offerten mit Angabe von Referenzen und Lohnansprüchen sub. Chiffre B. 3. 6434 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Jülich. 4761

Tüchtige Schneiderin

von auswärts zugezogen, fertigt Costüme, Kleider, Blusen und Kinderkleider zu billigen Preisen. Fr. Wöhler, Sophienstr. 58, Seitenbau 4 St. 4677

Kaufe

fortwährend und zahle hohe Preise für ganze Haushaltungen sowie einzelne Möbel aller Art. Bitte um Nachricht. 4680

D. Gutmann.

Rudolfstraße 12.

Kartoffeln

prima Qualität per Zentner 2,50 empfiehlt 4779

Gottl. Schöpf

Telephon 2826. Ruisenstraße 34. Bestellungen können auch in meinen Filialen gemacht werden.

Bettstelle

gut erhalten, mit Hof und Matratze für 16 Mk. und 2 gleiche Bettstellen mit Patentrösten billig zu verkaufen. 4777

Divan

für 12 Mk. zu verl. Steinstr. 10, 8. St. Wäsche zum waschen u. bügeln wird angenommen. Humboldtstr. 19, 4. St. r.

Möbeldivane

neu, ist billig zu verkaufen. Schandstr. 4, 4. St.

Kreuzstr. 1

ist möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Wirtschaft.

Maskenkostüm

Schwedin, billig zu verl. Martenstr. 93, Laden. Markt tägl. Verdienst d. Verff. m. Patentartikel für Herren Neubeitenfabrik 8872 Wittweiba-Markterbad Nr. 145.

Schillerstrasse 22 Ecke Goethestr.

Metropol-Theater

Samstag, Sonntag und Montag

Schlager-Programm.

Zurück ins graue Altertum.

Spannende, dramatische Erlebnisse in den Ruinen von Theben.

Kino-Zeitung des Metropol-Theaters. Karlichen und die Piraten. Orig. Humoreske.

Der Mann ohne Gewissen

Drama in 2 Akten. Gespielt von ersten nordischen Künstlern.

Eine Felddienstübung der österreichischen Gebirgsartillerie in Bosnien. Verschlungene Pfade. Dramatisch. Der Herr des Hauses. Sehr humorvoll.

Als Einlage:
Die schwarze Katze. II. Teil. Drama in 3 Akten. Dieser Film wird das Interesse eines jeden Theaterbesuchers fesseln. Sehr spannend von Anfang bis Ende. 4780

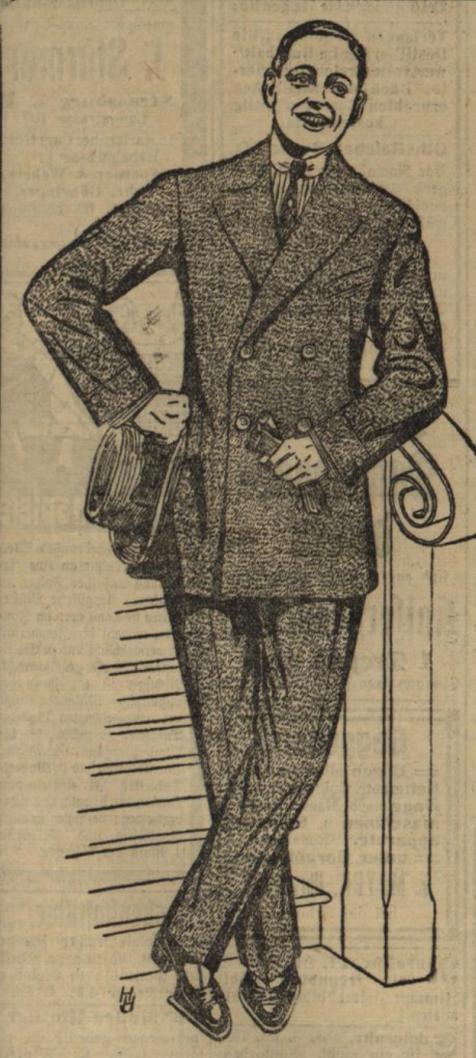
Werktags ermäßigte Preise. Loge 80 S., 1. Pl. 60 S., 2. Pl. 40 S., 3. Pl. 20 S.

Haltestelle der Strassenbahnlinie Köhler Krug.

Patent-Büro

Villingen i. B. Friedrichstr. 18. Tel. 159.

Maschinenschriftliche Dervielfältigungen
 Ausgekämmte Haare werden fortwährend angefaßt und gut bezahlt. 8976
 Dorkstraße 19, Feilergeschäft.



Schluss-Tage in unserem Inventur-Verkauf

Spezial-Angebote

Herren-Anzügen

		in Serien			
		A	B	C	D
jetzt		17 ⁰⁰	23 ⁰⁰	29 ⁰⁰	36 ⁰⁰
Ein Posten	halbschwere Paletots	4 Serien Ulster			
		früherer Wert bedeutend höher			
jetzt		A	B	C	
		18 ⁰⁰	26 ⁰⁰	34 ⁰⁰	
		jetzt 29 ⁰⁰ 34 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ u. 45 ⁰⁰			

Spiegel & Wels

Trotz der enorm billigen Preise doppelte Rabattmarken oder 10% in bar.

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.



Kommenden Samstag, den 25. Jan.,
abends punkt 8 Uhr, findet in der „Fest-
halle“ unser diesjähriger

Maskenball

statt. Eintritt für Mitglieder und eine
Dame frei. Die Eintrittskarten werden
unsern berechtigten Mitgliedern zugestellt.
Einführungsbrecht nur in beschränktem Maße gestattet. Karten
hierzu für Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg. sind im „Löwen-
bräu“, „Lamm“ sowie beim Kassier erhältlich.
Närrische Kopfbedeckung am Saaleingang zu entnehmen.
Die Karten sind der Kontrolle halber sichtbar zu tragen.
Vor Mißbrauch der Karten warnen wir ausdrücklich.
Hierzu laden wir unsere berechtigten Mitglieder ein

Der Vorstand.

Beginn 8 Uhr. Ende 3 Uhr.

Feuerbestattungsverein Durlach G. V.

Mittwoch, den 22. Januar 1913, abends 8 Uhr be-
ginnend, findet in der „Alten Residenz“ dahier, im Neben-
zimmer, unsere

General-Versammlung

stat. Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Neuzug des Vorstandes und der Beisitzer.
3. Wünsche und Anträge der Mitglieder (müssen 3 Tage vor
der Versammlung schriftlich dem Vorstand eingereicht werden).
Darau anschließend die General-Versammlung für die
Bestattungskasse. — Jahresbericht.
Der Vorstand.

Durlach. Badanstalt Kleiber 21 Hauptstraße 21.

Badezeit:

Vom 1. April bis 1. Oktober von morgens 7 bis
abends 9 Uhr.
Vom 1. Oktober bis 1. April von morgens 8 bis
abends 8 Uhr.

Preise der Bäder:

Wannenbäder mit Wäsche M 0.50, 10 Karten M 4.50
ohne Wäsche M 0.40, 10 „ M 3.50

Mittwoch Ausnahmetag
das Bad 10 Pfg. billiger. 101

Ich habe mich hier als

Rechtsanwalt

Kaiserstraße 181 — Telephon 2792
niedergelassen. 4758

Dr. Alfred Kahn.

Privatspargelgesellschaft in Karlsruhe.

Die zur Abrechnung vorgelegten Sparbücher werden
gegen Rückgabe der hierüber ausgestellten Bescheinigungen
Samstag den 18. Januar

Montag „ 20. „

Dienstag „ 21. „

vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von
2—5 Uhr in unserem Kassenlokal, Karlstraße 40, wieder
ausgefolgt.

An diesen 3 Tagen werden Spareinlagen weder an-
genommen noch zurückbezahlt. 4722

Karlsruhe, den 17. Januar 1913.

Der Verwaltungsrat.

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen. 8632

Telefon 264.

Union-Brauerei Karlsruhe.

Inventur- Ausverkauf

15% Rabatt

auf sämtliche regulären
Waren mit Ausnahme
einiger Marken-Artikel,
Kurzwaren und Garne.

Da ich wirklich solide, bekannt gute
Qualitäten führe, liegt es im eigensten
Interesse, die selten günstige Kauf-
gelegenheit wahrzunehmen. :- :-

Aussergewöhnlich billige Partieposten,
sowie niedrigst gestellte Preise bürgen
für unbedingt vorteilhaften Einkauf.

Paul Burchard

Kaiserstrasse 143. 4772

Bekanntmachung.

(Die amtliche Behandlung von Fundstücken.)
Im Stadtpark und in der Festhalle wurden in der Zeit
vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912
Geldbeutel, Stöße, Schirme, Taschentücher, Handtaschen,
Schmuckstücke und sonstige Gegenstände

aufgefunden.
Die Empfangsberechtigten werden hiermit gemäß § 980
B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben angeführten Gegen-
ständen binnen 8 Wochen bei der städtischen Gartendirektion,
Ettlingerstraße 6, anzumelden, widrigenfalls die fraglichen Gegen-
stände, soweit sie sich dazu eignen, gemäß § 979 B.G.B. ver-
steigert werden. 4766

Städt. Gartendirektion Karlsruhe.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke
weil es die Wäsche schwanenweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche

nimmt man das
garantiert unschädliche Bleichmittel

„Seifix“ bleicht selbsttätig!

Kaufhaus Karl Wörter, Offenburg.

Spezialhaus für Stickgarne

en gros en Detail

empfehle mein großes Lager in:

Strickwolle 1454

bestbewährter Fabrikate wie:

Werkel & Klein

Schachenmeyer

Canarienvolle

Seidenwolle

Phänixwolle

Sportwolle wie:

Schneckenwolle

Carolinawolle

Fantasi-Sportwolle.

Zu verkaufen fast neue Wasch-

kommode 14 Mk. Rachtisch 4 Mk.,

Tisch mit Eisenplatte 8 Mk.,

fast neue pol. Kommode 16 Mk.,

schöner Schifftisch 30 Mk., groß.

Spiegel 6 Mk., schönes eisernes

Kinderbett, schönes Sofa, Verti-
lles, alles sehr billig. 4769

Ulmlandstraße 12, part.

Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 22. Jan.,

1913, vorm. von 9 Uhr u.

nachmittags von 2 Uhr an,

findet im Versteigerungslokal

des Leihhauses: Schwannenstr. 6,

2. Stod, die

öffentliche Versteigerung der

verfallenen Pfänder

Nr. 10986 bis mit Nr. 13601 geg.

Barzahlung statt.

Das Versteigerungslokal wird

1/2 Stunde vor Versteigerungs-

beginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Ver-

steigerungstag sowie am Nach-

mittag des vorhergehenden Tages

geschlossen. 4602

Karlsruhe, 11. Jan. 1913.

Städt. Pfandleihkasse.

Kanarien-Edelroller

prima Sänger, 7—8 Mk., Weib-

chen 1.50, tausche Kantuchen od.

Hühner. Ulmlandstr. 14, 4. l.

Maskenkostüm (Volländer-
rin) ist zu
verf. Werderstr. 41, S. 2.

Original Reichel Essenzen Marke „Lichter“

Sind altbewährt zur

Selbstbereitung

aller Liköre, alkohol-

freier Getränke, Punsch-

extrakte etc.

Von Kennern als einzigartig erklärt!

Originalfl. für ca. 2 1/2 Lit.

ausreichend, je nach Sorte

25, 40, 50, 60, 75 Pfg. u.

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.

Verlangen Sie sofort: „Die

Destillierung im Haushalt“

wertvolles, reich illustrier-

tes Buch mit sämtlichen

erprobten Rezepten völlig

kostenfrei!

Otto Reichel, Berlin SO

Vor Nachahmung wird drin-

gend gewarnt, man nehme

ausschließlich nur die be-

währten Reichel-Essenzen

Marke „Lichter“.

In Karlsruhe u. Umg.

in den bekannten meist durch

meine Schilber fernläufigen

Drogerien, Apotheken zc.

erhältlich. 4056

Engros-Lager bei Leopold

Fiebig, Adlerstr. 24.

Wolldecken Kamelhaar- decken 4448

sind enorm billig abzugeben.

Kaiserstraße 133
1 Treppe hoch
Eingang Kreuzstr. 5. d. H. Kirche.

Gaggenau.

Uhren aller Art.

Ketten etc. Goldene Trau-

ringe nach Mass. Näh-

maschinen u. Sprech-

apparate. Reparaturen

unter Garantie.

E. MAYER, Uhrmacher
bei der Schule.

Nudolstr. 11, 3. St. ist

ein fremdlich möbl.

Zimmer sofort billig zu ver-

mieten. |

Schützenstr. 93, 3. St. Hs.,

ist ein möbl. Manfardens-

zimmer sof. od. 1. Febr. zu verm.

Badische 1 Mk. Geld-Lotterie

Ziehung sicher 15. Febr.

Geldgew. bar ohne Abz.

45 800 Mk.

Hauptgewinn

20 000 Mk.

127 Geldgewinne zus.

13 000 Mk.

3160 Geldgewinne zus.

12 800 Mk.

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Partie n. Liste 25 g

empfiehlt Lot.-Untern.

J. Stürmer

Strassburg i. E.

Langstrasse 107.

In Karlsruhe: Carl Götz,

Hobelstrasse 11/15,

Woerner & Wehrle,

Gebr. Gähringer,

Kaiserstr. 60, E. Fluge,

J. Daringer,

und alle Losverkaufsstellen. 4691



Im freien Spielen

Kinder auch bei rauhem Wet-

ter gern, ohne an eine Er-

haltung und ihre Folgen zu

denken. Aengstliche Mütter

halten sie dann gern im Zim-

mer, obwohl die Zimmerluft

se verweicht und zu Erkrän-

gungen noch eher geneigt macht.

Nichtiger ist es, ihnen bei

ungünstiger Witterung einige

der ausgezeichneten Wpber-

Tabletten zu geben, die die

Atmungsorgane kräftigen.

Unentbehrlich sind d. Wpber-

Tabletten bei einleitendem

Koffen, den sie rasch und sicher

verreiben; sie kosten in allen

Apotheken und Drogerien

1 Mark pro Schachtel.

Maskenkostüme, mehrere,
neue, sowie prachtv. schwarze
mit bunt. Nosen gepr. Wall-
kleid sind spottbillig zu verkaufen.
Adlerstraße 41, 4. St. links.
Rollen-Umzüge
(Bei Regen gedeckter Rollen) be-
sorgt billig K. Muffinger,
Dienstmann Nr. 1, Reimsstr. 3a.